

MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer



Beitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N^o 150.

Sonnabend den 29. Juni

1844.

An die geehrten Zeitungsleser.

Die verehrlichen bisherigen Abonnenten der Breslauer Zeitung und die erst hinzutretenden Theilnehmer derselben, so wie die der Schlesischen Chronik werden ersucht, die Pränumeration für das nächste Vierteljahr, oder für die Monate Juli, August, September möglichst zeitig zu veranlassen. — Der vierteljährige Pränumerationspreis, einschließlich des gesetzlichen Zeitungs-Stempels, beträgt für beide Blätter: Einen Thaler und zwanzig Silbergroschen, für diejenigen der verehrlichen Abonnenten, welche die Breslauer Zeitung ohne die Schlesische Chronik zu halten wünschen, beträgt derselbe einen Thaler und sieben und einen halben Silbergroschen. Auch im Laufe des Vierteljahres bleibt der Preis derselbe, aber es ist dann nicht unsere Schuld, wenn den später sich meldenden Abonnenten nicht alle früheren Nummern vollständig nachgeliefert werden können.

Die Pränumeration und Ausgabe beider Blätter oder der Zeitung allein, findet für Breslau statt:

In der Haupt-Expedition, Herrenstraße Nr. 20.

In der Buchhandlung der Herren Josef Marx und Komp., Paradeplatz, goldene Sonne.

In der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn D. B. Schumann, Albrechtsstraße Nr. 53, im ersten Viertel vom Ringe.

Im Anfrages- und Adress-Bureau, Ring, altes Rathhaus.

In der Tabakhandlung des Herrn Heinrich Geiser, Nikolaistraße Nr. 69, im grünen Kranz.

In der Handlung des Herrn G. A. Kolzborn, Dhlauerstraße Nr. 38.

— — — — — C. F. Wielisch, Dhlauer Straße Nr. 12.

— — — — — Johann Müller, Ecke des Neumarkts und der Katharinenstraße.

— — — — — August Dieze, Neumarkt Nr. 30, in der heil. Dreifaltigkeit.

— — — — — A. M. Hoppe, Sandstraße im Fellerschen Hause Nr. 12.

— — — — — C. A. Sympher, Matthiassstraße Nr. 17.

— — — — — J. J. Stenzel, Schweidnitzerstraße Nr. 36.

— — — — — C. F. Lorke, Neue Schweidnitzer Straße Nr. 6, im goldnen Löwen.

— — — — — Gustav Krug, Schmiedebrücke Nr. 59.

— — — — — Karl Karnasch, Stockgasse Nr. 13.

— — — — — Gotthold Eliasen, Reusche Straße Nr. 12.

— — — — — Sonnenberg, R usche Straße Nr. 37.

— — — — — P. Herrmann, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 5.

— — — — — Heinrich Kraniger, Carlsplatz Nr. 3.

— — — — — J. A. Helm, Roienthaler Straße Nr. 4.

— — — — — Carl Steulmann, Breitestraße Nr. 40.

— — — — — F. C. Syring, Klosterstraße Nr. 18.

Die auswärtigen Interessenten belieben sich recht zeitig an die ihnen zunächst gelegene Königl. Post-Anstalt zu wenden.

Da die Schlesische Chronik zunächst im Interesse der geehrten Zeitungsleser gegründet worden, so kann die Ausgabe einzelner Blätter derselben nicht stattfinden. Wer jedoch auf dieselbe ohne Verbindung mit der Zeitung zu abonniren wünscht, beliebe sich hier Orts direkt an die Haupt-Expedition und auswärtig an die wohlwollenden Postämter zu wenden. Der vierteljährige Abonnementspreis ist dann zwanzig Silbergroschen.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Inland.

Berlin, 26. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Großherzoglich badenschen Oberst-Lieutenant Krieg von Hochfelden zu Karlsruhe den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; so wie dem Dirigenten der Regierungs-Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten zu Potsdam, Ober-Regierungs-Rath Ferdinand Wilhelm Ludwig Stelzer, die gleiche Stelle bei der Regierung zu Frankfurt a. d. O., unter Beilegung des Charakters eines Regierungs-Vize-Präsidenten; und dem Rittergutsbesitzer und Kreis-Deputirten Kuarl Heinrich von Heldorf auf St. Ulrich im Kreise Querfurt die Kammerherrn-Würde zu verleihen. — Der Privat-Gelehrte Dr. Gruppe ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Berlin ernannt worden.

Angekommen: Der großherzoglich hessische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. belgischen Hofe, Graf von Görlich, von Leipzig.

Das 17te Stück der Gesetz-Sammlung enthält folgende Ministerial-Erklärung über die zwischen der Königl. preussischen und kaiserl. österreichischen Regierung getroffene Uebereinkunft zur Beförderung der Rechtspflege in Fällen des Konkurses, vom 12. Mai, 16. Juni 1844:

Zur Förderung der Rechtspflege für die gegenseitigen Unterthanen ist die Königl. preussische Regierung mit der kaiserl. österreichischen Regierung dahin übereingekommen: 1) In Zukunft soll das in dem einen der kontrahirenden Staaten befindliche bewegliche Vermögen eines dem anderen Staate angehörigen, in diesem letzteren in Konkurs gerathenen Schuldners, wenn derselbe in dem ersten Staate mit Grundstücken nicht ansässig ist, an das ausländische Konkursgericht auf dessen Requisition ausgeantwortet werden, ohne zuvor einen Spe-

zial-Konkurs darüber im Inlande einzuleiten. 2) Diese Ausantwortung des ausschließlich beweglichen Vermögens an das Konkursgericht des anderen Staates findet selbst dann statt, wenn auf das Ganze oder einen Theil des auszuantwortenden Vermögens bereits ein Arrest (Verbot) angelegt ist. Die auf dieses bewegliche Vermögen vor Ausbruch des Konkurses erworbenen Pfand- und Retentionsrechte bleiben jedoch aufrecht. Es ist demnach der mit einem Pfand- oder Retentionsrecht versehene Gläubiger vor seiner vollständigen Befriedigung zur Verabfolgung der mit diesen Rechten belasteten und in seinem Besitze befindlichen beweglichen Sachen nicht verpflichtet; auch ist ein solcher Gläubiger nicht schuldig, sich in eine Konkurs-Verhandlung mit dem Konkursgerichte einzulassen. 3) Befindet dagegen der in Konkurs gerathene Unterthan des anderen Staates im Inlande unbewegliches Vermögen, so findet die Auslieferung seines beweglichen Vermögens an das Konkursgericht nicht statt, vielmehr wird auf den Antrag der Beteiligten von dem kompetenten Gerichte, in dessen Jurisdiktions-Bezirk sich das unbewegliche Vermögen befindet, über alles im Inlande befindliche bewegliche und unbewegliche Vermögen des Gemeinschuldners ein besonderer Konkurs eröffnet. 4) Schuldforderungen werden, auch wenn sie auf unbeweglichen Gütern versichert sind, zu dem beweglichen Vermögen gerechnet, es wäre denn, daß sie vermöge besonderer Bestimmungen Bestandtheile eines unbeweglichen Besitzthums ausmachen oder ihnen nach der Gesetzgebung des betreffenden Staates die Eigenschaft einer unbeweglichen Sache beigelegt ist. 5) Bei dem in dem einen Staate eröffneten Konkurs werden die dem anderen Staate angehörigen Gläubiger den inländischen Gläubigern völlig gleich behandelt (§ 162, Th. I., Tit. 50 der Preussischen Allgemeinen Gerichts-Ordnung, § 27 der Oesterreichischen Allgemeinen Konkurs-Ordnung). 6) So weit durch die vorstehenden Bestimmungen unter 1—5 besondere Verabredungen getroffen sind, finden die Vorschriften der

§§ 663—667, Th. I., Tit. 50 der Preussischen Allgemeinen Gerichts-Ordnung wegen der Separat-Konkurse über das im preussischen Gebiete befindliche Vermögen eines Ausländers in Rücksicht des beweglichen Vermögens kaiserlich österreichischer Unterthanen fortan nicht mehr Anwendung. 7) Die vorstehenden Verabredungen erstrecken sich jedoch nicht auf die Einwohner der Königl. preussischen Rhein-Provinz, so wie des Königreichs Ungarn und des Großfürstenthums Siebenbürgen. 8) Beide Regierungen behalten sich die Wiederaufkündigung gegenwärtiger Uebereinkunft vor, und tritt letztere alsdann sechs Monate nach der von der einen oder anderen Seite erfolgten Kündigung außer Kraft. Zu Urkund dessen ist gegenwärtige Ministerial-Erklärung ausgefertigt und mit dem Königl. Insigne versehen worden. So geschehen Berlin, den 16. Juni 1844.

Königlich Preussisches Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

(L. S.) Fthr. von Bülow.

Vorstehende Erklärung wird, nachdem solche gegen eine entsprechende Erklärung der kaiserlich österreichischen Regierung vom 12ten v. M. ausgewechselt worden ist, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Berlin, den 16. Juni 1844.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten.
Fthr. von Bülow.

Der in dem heute ausgegebenen Stück Nr. 17 der Gesetz-Sammlung veröffentlichte Handels- und Schifffahrts-Vertrag zwischen Preußen und Portugal vom 20. Februar d. J. — der erste, welcher zwischen diesen Staaten zu Stande gekommen ist — darf als ein erfreulicher Fortschritt in der Erweiterung der Handels- und Schifffahrts-Beziehungen zum Auslande von uns begrüßt werden. — Der Vertrag ist in seinen wesentlichen Grundlagen ein Schifffahrts-Vertrag, und als solcher zunächst zwischen Preußen und Portugal abgeschlossen; derselbe enthält aber auch sonstige allgemeine

auf den gegenseitigen Verkehr bezügliche Bestimmungen, und in dieser Rücksicht hat Portugal sich im Art. XIX. bereit erklärt, den Vertrag auch auf diejenigen der übrigen Mitglieder des Zoll-Vereins anzuwenden, welche ebenfalls mit Portugal in Reziprozität zu treten wünschen. Hierdurch ist eine sehr wichtige Grundlage für die weitere Entwicklung der gegenseitigen kommerziellen Verhältnisse gewonnen. — Die portugiesische Gesetzgebung, welche bis vor wenigen Jahren die eigene Flagge vor den fremden nach portugiesischen Häfen kommenden Schiffen in der Erhebung der Abgaben vom Schiff und von der Ladung unbedingt bevorzugte, hat zwar in neuerer Zeit Modifikationen erfahren, aus welchen wesentliche Erleichterungen des auswärtigen Verkehrs mit Portugal hervorgegangen sind. Inzwischen bestehen auch gegenwärtig noch in Portugal Vorzüge der nationalen Flagge vor der Flagge fremder, insbesondere derjenigen Staaten, welche nicht in verhältnismäßige Verhältnisse zu Portugal getreten sind. Die Vorzüge beziehen sich auf die Abgaben sowohl vom Schiffe als auch von der Ladung; vom Schiffe, insofern die nationale Flagge nur die Hälfte des Lonnengeldes entrichtet, welches von der fremden Flagge erhoben wird; von der Ladung, insofern bei der Einfuhr unter fremder Flagge in der Regel außer den tarifmäßigen Abgaben noch die Erhebung von Zusatz-Abgaben zur Anwendung kommt. Um der früher noch ungünstigeren Behandlung der fremden Schiffe und deren Ladungen in Portugal rücksichtlich ihrer Schiffe vorzubeugen, haben die Vereinigten Staaten von Amerika bereits unter dem 26. August 1840 einen Handels- und Schiffahrts-Vertrag mit Portugal abgeschlossen. Demnächst ist ein ähnlicher Vertrag zwischen England und Portugal am 3. Juli 1842 zu Stande gekommen. Wir erfahren aus dem gegenwärtigen Vertrage, daß es gelungen ist, ähnliche verhältnismäßige Verhältnisse zwischen Preußen und Portugal herbeizuführen. — An der Spitze steht die Abrede wegen der gegenseitigen Freiheit des Handels und der Schiffahrt im Allgemeinen. Hierauf folgt die Bestimmung, daß die beiderseitigen Schiffe in den Häfen beider Länder rücksichtlich der Hafens-, Tonnen-, Leuchthurm- und Lootsengelder und ähnlicher das Schiff treffenden Abgaben gleich den nationalen Schiffen behandelt werden sollen. Was die Abgaben von der Ladung betrifft, so ist als Grundsatz festgestellt, gegenseitig weder bei der Einfuhr noch bei der Ausfuhr eine ungünstigere Behandlung eintreten zu sehen, als im Verhältnis zu irgend einem dritten Lande der Fall ist. Dieser Grundsatz soll namentlich für den Fall etwaiger Anordnung von Einfuhr- oder Ausfuhr-Verboten gelten. Bei dem direkten Schiffahrts-Verkehr mit eigenen Erzeugnissen findet gleiche Behandlung mit der Nationalen, bei der gegenseitigen Einfuhr fremder Erzeugnisse im direkten Verkehr zwischen den beiderseitigen Häfen, ingleichen bei dem indirekten Verkehr, findet Gleichstellung mit der am meisten begünstigten Nation statt; doch hat Portugal, ähnlich wie England in dem Vertrage mit den Zoll-Vereinsstaaten vom 2. März 1841, nachgegeben, daß die Häfen an den Mündungen der Maas, Ems, Weser und Elbe oder irgend eines schiffbaren Flusses zwischen der Maas und Elbe, in welcher sich ein die preussischen Staaten berührender schiffbarer Fluß ergießt, den preussischen Häfen gleichgestellt sind. Demzufolge werden die Produkte, welche aus diesen fremden Häfen nach Portugal kommen, dort eben so behandelt werden, als wenn selbige direkt aus einem preussischen Hafen ausgeführt worden sind. Hierauf schließt sich eine Verabredung wegen der Ursprungs-Zeugnisse. Wichtig ist ferner die gegenseitige Zusicherung, keinem dritten Staate in Ansehung des Handels und der Schiffahrt, oder auch in Rücksicht von Tarif-Ermäßigungen allgemeine oder besondere Vortheile zu gewähren, welche nicht auch dem anderen Theile mit oder ohne Gegenleistung, je nachdem die Begünstigung des dritten Staates mit oder ohne Vergeltung erfolgt, zu Theil werden würden. — Hierauf folgen Bestimmungen wegen Ausnahme der Küsten-Schiffahrt, wegen der Hilfe beim Schiffbruch, des Besuchs der beiderseitigen Häfen als Nothhäfen, der Bestellung und amtlichen Wirksamkeit der Konsuln, der Erhebung von Verlassenschaften Seitens der Unterthanen des einen in dem Gebiete des anderen Theils. — Der Vertrag umfaßt nicht bloß das Königreich Portugal, sondern auch den Verkehr mit den Azoren und den Inseln Madeira und Porto Santo; hinsichtlich des Verkehrs mit den portugiesischen Kolonien hat man sich die Eröffnung besonderer Verhandlungen vorbehalten. — Die Dauer des Vertrages ist vorläufig bis zum 1. Januar 1848 verabredet; erfolgt am 1. Juli 1847 keine Kündigung, so geht der Vertrag bis zum 1. Januar 1854 und von dieser Zeit an, wenn nicht der eine oder der andere Theil ihn aufkündigt, immer auf ein Jahr weiter. — Wir hoffen, daß der Vertrag dazu beitragen wird, den Erzeugnissen und Fabrikaten Preußens und der übrigen Zoll-Vereinsstaaten neue Absatzwege anzubahnen und Märkte wieder zu gewinnen, welche ihnen seit Jahren so gut wie verschlossen gewesen sind. Nicht minder wird die Rheberei auf dem erweiterten Felde der Thätig-

keit angemessene Gelegenheit zu vermehrter und nützlicher Beschäftigung finden. (A. P. Z.)

× Berlin, 26. Juni. Manches mißbilligende Urtheil höre ich hier über den leitenden Artikel in Nr. 143 der Schlesischen Zeitung, betitelt: „die Schlesische Presse.“ Jede außerschlesische Zeitung mochte den Aufsatz ungehindert in ihren Spalten abdrucken, in der Schlesischen selbst ist er aber nicht an der Stelle, ebenso wenig sind es die Blätter, welche hinterher auf Bresl. Ztg. und ihre Bestrebungen fallen. Das bedingte Lob, welches hier gespen det wird, ruht ohnehin auf einer ziemlich unbedingten Verdächtigung und dagegen will auch ich mich, der ich mich zu ihren fleißigen Mitarbeitern rechne, ernstlich verwahrt haben. Ich meine das Kapitel vom Kommunismus und die Art und Weise, wie die Schlesische ihn zum Vorwurf macht. Wenn sie bei diesem Verfahren den Wunsch ausspricht: „es möchte das zwischen beiden Zeitungen obwaltende gute Vernehmen bei der Verfolgung von ganz gleichen Zwecken nicht sobald gestört werden“, so klingt das obendrein wie Spott! — Man spricht jetzt davon, daß der Geheime Kabinetstath v. Bosß berufen sei, die Stelle des Ministers Müller einzunehmen. Herr v. Bosß ist der Sohn des ehemaligen Staatsministers v. Bosß.

β Berlin, 26. Juni. Sämmtliche Stadtverordneten-Wahlen werden nun mit dem heutigen Tage, mit Ausnahme einer unterbrochenen, beendet sein. Am charakteristischsten war die von mir schon gestern erwähnte Wahl für den Jakobskirchhofbezirk mit wenigstens 400 Bürgern. Es hatten sich zu der Wahl in der Luisenstädtischen Kirche am 24sten Vormittags über 300 Bürger eingefunden, was bei sonstiger Indifferenz der hiesigen Bürger für Kommunal-Angelegenheiten ohne Beispiel sein mag. Hauptsächlich Grund war wohl die Broschüre, welche der Stadtverordneten-Kandidat H. Runge einige Tage vorher unter sämmtliche Wahlbürger hatte vertheilen lassen. Die Wahl des ersten Kandidaten ging ruhig vor sich. Später ward Hrn. die Versammlung verlassen müsse. Auf die Frage: Runge eröffnet, daß er Warum? hieß es: er sei als neuer Hausbesitzer und Eigenthümer noch nicht bei dem Polizei-Kommissarius gemeldet worden. Deshalb gehöre er gar nicht in die Gemeinde. (Vergl. unten „Berl. Nachr.“). Der so Beschuldigte erwiderte, er sei in der gehörigen Form Rechtsens Bürger und Eigenthümer, und daß er die Meldung bei dem Polizei-Kommissarius vergessen, sei eine einfache Polizei-Contravention und gehöre nicht hierher. Die verdiente Geldstrafe werde er zahlen. Auf seine Weigerung, die Kirche zu verlassen, ward ihm ein Gendarm gewiesen. Gegen Gewalt wollte er nicht opponiren; er verließ die Kirche, nachdem er es dahin gebracht, daß amtlich zu Protokoll genommen ward, er protestire durchweg gegen dieses Verfahren. Der so Behandelte will seinen Protest zunächst dem Polizeipräsidenten und dem Ober-Bürgermeister einreichen. Bei der Wahl des zweiten Kandidaten (es waren vier zu wählen) entfernten sich plötzlich so ziemlich alle Bürger, nachdem sie die verschlossene Kirchthür selbst geöffnet. Die ganze Wahl ist für ungültig erklärt worden, und es soll eine neue stattfinden, nachdem Runge sich beim Polizei-Kommissarius gemeldet haben wird. Dies hat mir ein Augen- und Ohrenzeuge berichtet, und daß ich es der öffentlichen Aufmerksamkeit für werth hielt, habe ich das mir Erzählte kurz und getreu aufgeschrieben. Ich habe vergessen zu erwähnen, daß mehrere ältere Wahlbürger sich auch laut gegen den Kandidaten Runge aussprachen. Einer unter Anderen machte darauf aufmerksam, daß der Kandidat nicht eben sehr kurzes Haar trage, außerdem einen Schnurrbart. — Morgen wird das große, neue Lokal des Gesellen-Vereins in der Johannisstraße eingeweiht. Der Verein scheint zu gedeihen, und die wöchentlich viermal stattfindenden Versammlungen sind stets sehr besucht, da im Ganzen immer sehr interessante freie Vorträge von Jedem, der sich dazu meldet, also von den verschiedensten Standpunkten aus und über die verschiedensten Thematata gehalten werden.

Bei der am 24sten d. M. stattgehabten Stadtverordneten-Wahl des Jakobskirchhof-Bezirks hatte sich Herr Heinrich Runge zum Kandidaten gemeldet und auch nach seinem für die Wähler veröffentlichten „Glaubensbekenntniß“ sich der Zustimmung seiner Mitbürger zu erfreuen. Als nun die Wahlhandlung mit dem Namens-Aufruf begann, erklärte der anwesende Magistrats-Kommissar, daß Herr Runge zwar Eigenthümer des Hauses, alte Jakobsstraße Nr. 132 sei, dort aber nicht wohne, folglich im Bezirk weder Wähler noch wählbar sein könne. Obgleich Herr R. sowohl die Thatsache, als die daraus gezogene Folgerung bestritt, vielmehr behauptete, im Hause zu wohnen, ja schon als Eigenthümer stimm- und wahlfähig zu sein, so verlangte der Magistrats-Kommissar, auf Grund des § 82 der Städte-Ordnung, dennoch die sofortige Entfernung. Nachdem Hr. R. seinen Protest zu Protokoll gegeben und die Versicherung erhalten hatte, daß das ganze Sachverhältniß der Versammlung mitgetheilt werden sollte, verließ er die Kirche. Gleich bei seiner Entfernung erklärten einige Wähler, sich ihres Rechtes zu begeben, doch wurden sie beruhigt, so daß die erste Abstimmung

ordnungsmäßig von statten ging. Die nochmalige Abstimmung führte indeß, wegen zunehmender Aufregung, zu keinem Resultat. Es steht demgemäß eine neue Wahl, bei welcher Hr. R. als Kandidat wieder aufzutreten gedenkt, in Aussicht. (Berl. N.)

Zum Schlusse meines Berichts will ich noch bemerken, daß seit gestern (23. Juni) Nachmittags in der Stadt vielfach das angeblich von Potsdam gekommene Gerücht verbreitet ist, als habe der russische Tronfolger das Zeitliche gesegnet. (??) Er soll, als er seinem kaiserlichen Vater entgegengefahren, durch das Umschlagen des Bootes verunglückt sein. Hoffentlich wird das Gerücht sich eben nur als ein Gerücht ohne Wahrheit erweisen. (Magdb. Z.)

Potsdam, 25. Juni. Eine schöne Feier beging am 16. d. das hiesige erste Garde-Ulanen-Regiment, zu Ehren eines seiner wackern Kameraden, des Wachtmeisters Levin, der an diesem Tage vor 25 Jahren zum Wachtmeister ernannt worden war. U. Levin wurde 1793 in Pasewalk in Pommern geboren, trat 1811 in das Regiment Königin Dragoner ein und nahm mit ihm an dem glorreichen Feldzuge der Jahre 1813 — 14 Theil, in welchem er bei Königsborn, Möckern, Danikau und Leiskau, Halle, Hoyerwerda, Luckau und am 22. August bei dem Dorfe Wittstock, einen Tag vor der Schlacht bei Groß-Beeren, focht. In dem letztern Gefecht erhielt der Tapfere bei dem Einbauen zwei Schüsse, den einen in das linke Ohr, machte aber dennoch die Attaque mit und drang in die feindliche Infanterie ein. Bei dem Zurückreiten aus dem Kampfe wurde ihm aber durch eine Kanonenkugel oder den Luftdruck derselben der Deckel des Szako in dem Augenblick genommen, wo eine andere Kanonenkugel ihm sein Pferd unter dem Leibe tödtete. So blieb er besinnungslos und fand sich beim Erwachen in den Händen der Feinde, die ihn nach Wittstock brachten. Hier blieb er jedoch nur bis zum 24., wo er sich mühsam auf Händen und Füßen bis zu dem Tage zuvor siegreich gekrönten Schlachtfelde schleppte und glücklich ranzionirte. Am 4. October ging er bereits wieder seinem Regimente nach und nahm am 12. an dem Gefechte bei Rosla Theil. Nun traf ihn kein Unfall weiter; er kämpfte in den Niederlanden, bei Soissons und bei Laon mit und rückte nach den Gefechten bei Compiègne mit seinen siegreichen Waffen gefahren in Paris ein. Der Feldzug von 1815 fand ihn im Garde-Drägoner-Regiment, welches diesmal zwar nicht an dem glorreichen Kampfe theilnehmen konnte, indeß mit den Siegern zum zweiten Mal in die französische Hauptstadt einrückte. 1816 begleitete er den hochseligen König als Ordonnanz nach Karlsbad und Teplitz; 1819 (16. Juni) ward er zum Wachtmeister ernannt und in das Garde-Ulanen-Regiment versetzt; 1834 war er Mitglied der Deputation, welche zur Einweihung der Alexanderssäule nach St. Petersburg ging; 1837 erhielt er das allgemeine Ehrenzeichen. Bei dem Festmahl verlas der Oberst v. Rümping eine k. Kabinettsordre, durch welche der Wachtmeister Levin bei seinem einstigen Ausscheiden zum Lieutenant der Armee mit allen Dienstemolumenten ernannt wurde. Dieses Kabinettschreiben war mit einem Schreiben Sr. k. H. des Prinzen von Preußen begleitet, worin Höchstderseibe nicht nur den Wunsch ausdrückte, den Wachtmeister noch lange dem Regimente erhalten zu sehen, sondern auch eigenhändig, auf Veranlassung dieses „seltenen Festes“, ihm einen Glückwunsch für sein ferneres Wohl brachte. (Spen. Z.)

Posen, 24. Juni. Die von Seiten des Comité's zu Eisenbahn-Anlagen im Großherzogthum Posen erwählten Bevollmächtigten haben bei ihrer Anwesenheit in Berlin von Sr. Excellenz dem Herrn Finanz-Minister die Zusicherung erhalten, daß die Genehmigung zum Bau eines Schienen-Weges von Posen nach Glogau wegen dessen Nützlichkeit und Nothwendigkeit erfolgen dürfte, sobald die Vorarbeiten, nämlich die verschiedenen Kosten-Anschläge, Nivellements, u. u. ihm eingereicht sein würden. — Mit diesen Vorarbeiten wird nach Maßgabe des zu gewärtigenden schriftlichen Bescheides vorgegangen werden; da es aber kaum möglich sein wird, dieselben im Laufe dieses Sommers zu beenden, so wird mit dem Bau der Eisenbahn selbst vor dem künftigen Frühjahr nicht begonnen werden können. (Pos. Z.)

Halle, 15. Juni. Seit einigen Tagen liest man am schwarzen Brett der hiesigen Universität eine interessante Publikation an die Studirenden, als Endresultat der Untersuchungen, welche wir ohne alle Beurtheilung, da sie für sich selbst spricht, und um etwaigen Berichtigungen vorzubeugen, hier mittheilen: „Nachdem wir von neuem in die bedauerliche Nothwendigkeit versetzt worden, gegen eine nicht unbedeutende Anzahl unserer Herren Commilitonen wegen Betheiligung an verbotenen Verbindungen strafend einzuschreiten, achten wir mit Hinblick hierauf uns verbunden, ein warnendes Wort an die gesammten Herren Studirenden zu richten und ihnen dringend ans Herz zu legen, in ihrem eigenen Interesse aufs allseitigste den gesetzlichen Anordnungen Folge zu leisten, denen Jeder bei seiner Aufnahme auf hiesiger Universität sich zu fügen feierlich und förmlich angelobet hat. Wir haben Veranlassung

fung, insonderheit darauf aufmerksam zu machen, daß der fortgesetzte Besuch derselben öffentlichen Orte und in derselben geselligen Umgebung einer Betheiligung beim Verbindungswesen verdächtig macht, und schon deshalb mit Vorsicht zu vermeiden ist. Zugleich aber machen es uns unsere Beobachtungen zur Pflicht, die auf Grund hoher Ministerialverfügung schon unter dem 30. Nov. 1840 publicirte Anordnung wiederholt in Erinnerung zu bringen: Folgt ein Verbot gegen das Tragen äußerer Abzeichen, in Kleidung, besonders in Mützen, — wobei wir bemerken, daß hier nur schwarze, weiße, graue, blaue und grüne Mützen getragen werden, wie überall. — „und hegen wir von dem offenen Sinn unserer Herren Commilitonen für rechtliche und gesetzmäßige Ordnung, so wie zu deren richtiger Auffassung der bestehenden Verhältnisse das feste Vertrauen, daß diese väterlich gemeinte Erinnerung vollkommen genügen wird, um uns der Ergreifung jeder ernstlichen Maßregel schlichthin zu überheben. Die Königl. Pr. vereinte Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg: Dr. Pernice, Prorektor. Dr. Schulze, Universitätsrichter. Dr. Wegscheider, Dekan der theol. Fakultät. Dr. Dieck, Dekan der jurist. Fakultät. Dr. Schweigger, Dekan der philos. Fakultät. Dr. d'Alton, Dekan der mediz. Fakultät. (Nach. 3.)

Königsberg, 22. Juni. Ob unser verehrter Monarch dem Jubelfeste unserer Universität beizuwohnen wird, das kann man am besten aus dem königlichen Antwortschreiben an den akademischen Senat auf dessen abermalige Einladung vom 18. Mai ersehen. Es circulirt hier von Hand zu Hand und ist schon zum Theil in einem benachbarten Lokalblatt abgedruckt. (D. A. 3.)

Wehlau (Reg.-Bez. Königsberg), 24. Juni. Ein Dienstmädchen war hier, weil sie zu ihrer Herrschaft, die sie gestraft hatte, nicht zurückkehren wollte, bereits seit einigen Tagen in das Gefängniß gesperrt. Dies verdroß die Dienstmädchen in der Stadt, und sie sammelten sich am 21. Juni Abends auf dem Markte und versuchten die Gefangene zu befreien, was ihnen aber nicht gelang. Am 22ten Abends wiederholten sie den Versuch, unterstützt von einigen Arbeitsleuten, deren einer arretirt und eingesperrt ward. Seine Kameraden wollten ihn ausgeliefert haben, und es verlief sich das Volk erst, als die Kürassiere mit gezogenen Degen auf und ab durch die Menge ritten. So endete der Straßen-Auslauf und zog einige Verhaftungen nach sich. (Königsb. Btg.)

Cleve, 22. Juni. Gestern wurde nach dreitägiger Verhandlung vor dem hiesigen Assisenhofe der Bäcker Peter Jacobs aus Marienbaum wegen Vergiftung seiner Frau zum Tode verurtheilt. Es war ein merkwürdiger Kriminalfall, der durch die besonderen Umstände, welche ihn begleiteten, das Interesse des Publikums um so mehr erhöhte. Das Opfer, für welches der Angeklagte büßen sollte, war eine 64jährige Wittwe, die er selbst erst 32 Jahre alt, in der Mitte des vorigen Jahres geheirathet, in der Absicht, wie es nun am Tage liegt, um sich ihrer bald wieder zu entledigen, damit er je eher je lieber Erbe ihres Vermögens würde. Arsenik, den er ihr angeblich durch Brantwein eingegeben, war dazu das geeignete Mittel. Schon früh, bald nach der am 14. Juni v. J. vollbrachten That wurde der Verdacht gegen das nun verurtheilte Individuum rege. Daher die Leiche vor der Beerdigung den aus Geldern herbeigerufenen Aerzten zur Obduktion übergeben wurde, die aber, dem Anscheine nach, dabei nur oberflächlich verfahren sind und keine Spuren eines unnatürlichen Todes daran entdeckten. Vielmehr war nach ihrem Urtheil die Frau Jacobs an dem sogenannten Wasserschlage gestorben. Erst als im Anfange Januar d. J. der Peter Jacobs sich mit seinem Bruder auf der Straße zankte, wurde ihm von Lezterm vorgeworfen: er habe seine Frau vergiftet. Nach sechsmonatlicher Ruhe in der Gruft wurde nun ihr Körper ausgegraben und auf Betreiben des Gerichts von hiesigen Aerzten aufs Neue untersucht. Die darauf erfolgte chemische Analyse ließ bald eine bedeutende Quantität Gift in dem Magen der Getödteten entdecken, und die Sache nahm jetzt eine ganz andere Wendung. Man könnte sie mit der Vergiftungsgeichte der Laffarge vergleichen. — Der Hauptzeuge wider Peter Jacobs war ein armseliger, sehr herunter gekommener Mensch, der früher als Briefträger bei hiesiger Post angestellt gewesen; allein weil er sich dem Trunke ergeben, nach mehrjährigem Dienste daraus entlassen ist. Hier galt nun zu wissen, ob der Bettelstab, den er ergriffen, seiner Glaubwürdigkeit nicht schaden möchte. Allein es ergab sich durch sichere Erkundigung, daß dieses Individuum so wenig während seiner früheren Anstellung, als später, wo er in Armuth versunken, irgend eine Untreue oder Schändlichkeit begangen hatte. Seine ausdrückliche zusammenhängende Aussage in der vorgestrigen Sitzung war dem Angeklagten sehr entgegen; denn sie befandete nichts weniger, als daß dieser ihm in einer schwachen Stunde die durch ihn selbst bewirkte Vergiftung seiner Frau mit allen Umständen anvertraut hatte. — Die Vorzüge des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens machten sich gerade hier besonders geltend. (Düsseld. Btg.)

Die Einnahmen des Dombau-Vereins sind gegenwärtig auf 95,740 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. gestiegen. Unter den neuesten Einnahmen befinden sich auch 748 Thlr. von den Deutschen in Mexico. Nach Abzug der Kosten für die Verwaltung, für öffentliche Feste etc. beträgt die reine Einnahme bis zum 20. Juni d. J. 92,666 Thlr. 3 Sgr. 1 Pf., von denen bereits 76,400 Thlr. verausgabt sind, so daß noch 16,266 Thlr. 3 Sgr. 1 Pf. disponibel bleiben, von denen aber bereits 14,700 Thlr. zu ferneren Ausgaben bestimmt sind. Zu den für das laufende Jahr bereits zur Disposition gestellten Mitteln kommen aber noch die 9000 Thlr. aus den Beiträgen des Central-Vereins und 16,000 Thlr. aus denen des bayerischen Vereins für das Jahr 1842 und die Beiträge des letztgenannten Vereins für 1843, so daß man auch bereits für das künftige Jahr die Mittel zum Fortbau gesichert sieht. In der Sitzung des Dombau-Vereins-Vorstandes am 20. Juni, wo diese Ergebnisse zum Vortrag kamen, nahm der Regier.-Pr. v. Gerlach, als Mitglied des Vorstandes, Abschied und versprach, auch in der Ferne noch für die Zwecke des Vereins thätig zu sein. In derselben Sitzung wurde von dem Präsidenten auch ein erzbischöfliches Schreiben wegen Annahme der von dem Central-Dombau-Verein der Metropolitankirche gemachten Schenkung von 30,000 Thln. für den Fortbau des nördlichen Quer-Schiffes vorgelegt. In Betreff einer weitem Schenkung von 10,000 Thln. zum Fortbau des nördlichen Thurmes behielt sich der Erzbischof die Entscheidung vor, indem die reele Ueberweisung der für den nördlichen Thurbau bestimmten Beihilfe von 10,000 Thlr. nicht eher erfolgen könne, als bis festgestellt sein werde, daß die anderweitig in Aussicht gestellten Mittel zum Fortbau an diesem Theil des Doms (die von Sr. Maj. dem König in Aussicht gestellte Subsidie von jährlich 10,000 Thlr.) flüssig geworden sein werde. Nach dem Baubericht wurden im vorigen Jahre 99,429 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf. eingenommen und 97,536 Thlr. 24 Sgr. 10 Pf. ausgegeben. Unter den Einnahmen befinden sich 40,000 Thlr. Zuschuß aus der Staatskasse und 6620 Thlr. 18 Sgr. Kathedralsteuer. — Das hiesige Dombblatt enthält nun von dem Erzbischof Johann v. Geißel die Anzeige, daß nach einer ihm so eben zugegangenen Mittheilung des k. Ober-Präsidenten der Rheinprovinz, v. Schaper, Sr. Maj. der König zur Fortsetzung des Dombaues abermals 50,000 Thlr. und außerdem für dieses Jahr zum Fortbau des nördlichen Thurmes 10,000 Thlr. als außerordentlichen Beitrag bewilligt und nach Maßgabe des Bedürfnisses zur Verfügung gestellt habe. Zugleich theilt der Hr. Erzbischof folgende k. Kabinetts-ordre an den Staatsminister Eichhorn mit: „Ich habe aus Ihrem Berichte vom 19. v. M. ersehen, welche Meinungsverschiedenheit wegen des Baues des Nord- und Südportals bei dem Kölner Dome entstanden ist. Ich finde jedoch keine Veranlassung, von den Bestimmungen Meiner Ordre vom 9. September v. J. irgend wie abzugeben, da solche auf einer genauen und gründlichen Erwägung des Sachverhältnisses, bei welchem die wieder zurückgehenden Baupläne und Ausnahmen vorlagen, beruhen. Der Bauplan für das Südportal ist nach Maßgabe des reichen Westportals in architectonischer Uebereinstimmung mit der ganzen Südseite des Domes organisch durchgebildet; eben so ist der Bauplan für das Nordportal unter angemessener Berücksichtigung der dort vorgefundenen Theile streng im Geiste und Charakter der nördlichen Chor-Architektur entwickelt. Da diese aber wesentlich von der an der Südseite angewendeten abweicht, so ist schon hierdurch eine verschiedenartige Behandlung der Portalanlagen bedingt, welche sich auch an den meisten Domen dieser Bauart findet. Sie haben deshalb dafür zu sorgen, daß der Bau nach den vorgelegten Reizeichnungen ohne weitere Hemmungen, so viel die Mittel erlauben, kräftig fortgeführt wird, damit die Eröffnung der ganzen Kathedrale für den Gottesdienst so wenig wie möglich Verzögerung erleide. Sie werden hiernach den Erzbischof-Subadjutor v. Geißel u. den Ober-Präsidenten v. Schaper mit Vorbescheidung versehen. Die übrigen Anlagen des Berichts erfolgen zurück. Berlin, 13. April 1844. (gez.) Friedrich Wilhelm.“

(Berichtigung.) Der Hr. Justizminister berichtigt in Nr. 148 der Berliner (Woz.) Zeitung einen Artikel „die Preussischen Richter und die Geseke vom 29. März 1844“, welcher aus der Bresl. Btg. in die Königsb. und Berliner Btg. übergegangen sein soll. Der berichtigte Aufsatz findet sich in der Breslauer nicht vor und haben wir bereits heute dem Hrn. Justizminister die diesfällige Anzeige gemacht. Red.

Deutschland.

Kassel, 20. Juni. Die durch unsere Gesandtschaft in Berlin dem hiesigen Kabinet zugegangene Nachricht über den lebensgefährlichen Krankheitszustand der russischen Großfürstin Alexandra, Gemahlin des Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel, ist nunmehr auch durch hier aus Dänemark über Lübeck eingelaufene Briefe aus authentischer Quelle bestätigt worden. Seine Prinzessin war wegen ihrer wankenden Gesundheit auf den Rath der Aerzte verhindert worden, nach ihrer Ver-

mählung die Reise mit ihrem Gemahl von Petersburg nach Kopenhagen anzutreten, wo bereits zu ihrem Empfang alle Vorkehrungen getroffen worden waren. Wie man vernimmt, so hat der Unfall einer zu frühen Niederkunft die unglückliche Folge nach sich gezogen, daß sich nur zu deutliche Symptome einer drohenden sogenannten galoppirenden Schwindsucht zu erkennen gegeben haben und wenig Hoffnung zur Wiederherstellung vorhanden sein soll. Im Fall der Tod die kaum geschlossene Verbindung des russischen Zarenhauses mit dem präsumtiven Thronerben von Dänemark und Kurhessen wieder auflösen sollte, würden auf einmal wichtige politische Pläne einer großen nordischen Macht verrückt werden. (D. A. 3.)

Die Zion erwirbt sich um die Beruhigung der protestantischen Welt ein großes Verdienst, indem sie die Bewegung in der confessionellen Bevölkerung Baierns, welche durch bekannte Proselytenmachereien sich sehr zum Nachtheile der evangelischen Kirche zu wenden schien, als ganz zu Gunsten der Protestanten ausgefallen darstellt. Angenommen, daß die diesfälligen Zahlen richtig sind, und daß sich seitdem in den betreffenden Verhältnissen nichts geändert hat, wohnten 1840 in Baiern neben 3,168,610 Katholiken 1,139,537 Protestanten. Verglichen mit den diesfälligen Zahlen vom Jahr 1833 hatten sich in dem beregten Zeitraume von sieben Jahren die Katholiken um 190,935, die Evangelischen um 89,822 Seelen vermehrt. Dies ergäbe bei den Katholiken auf 1000 eine Vermehrung von 64, bei den Protestanten dagegen von 78 Seelen. In Württemberg fände nach demselben Blatt eine noch größere Vermehrung der Protestanten statt. Während dort in sechs Jahren auf 1000 Seelen Vermehrung nur 44 katholische kämen, wären in demselben Zeitraume 63 evangelische hinzugetreten. (D. A. 3.)

Oesterreich.

Prag, 22. Juni. Die bedauerliche Verblendung unserer Rattundrucker ist leider noch immer nicht der besseren Ueberzeugung gewichen. Obwohl sie nach Verhaftung ihrer Häufsführer vorgestern Abends auseinandergingen und die Vertheilung einer imponirenden Militärmacht an den bedrohten Punkten bei den Fabriken in und um die Stadt fernere Excesse hinderte, so hatten sich die Drucker gestern doch wieder in großen Haufen in der Umgegend der Stadt versammelt. Da sonach die durch öffentlichen Anschlag von der Polizei-Behörde erlassene Aufforderung zur Rückkehr an ihre gewohnte Arbeit ohne Erfolg und die damit verbundene Ermahnung, unter Hindeutung auf die traurigen Folgen dieses ungeseligen Treibens, unbeachtet blieben, so ist heute durch Mauer-Anschlag und Verlesung desselben an öffentlichen Plätzen unter Trommelschlag eine verschärfte Rundmachung der Behörde erfolgt. Es wird darin abermals den Druckern die Rückkehr zur Arbeit nachdrücklichst geboten und jede Zusammenrottung streng untersagt, sowohl innerhalb als in der Umgebung der Stadt. Es darf überhaupt kein Zusammentreten von mehr als 6 Mann stattfinden und gegen die diesem Verbote zuwider Handelnden nöthigenfalls von Waffengewalt Gebrauch gemacht werden. Diese Anordnungen wurden von allen besseren Klassen der Bevölkerung beifällig aufgenommen, die alle bereit sind, durch Wort und That die Wiederherstellung gänzlicher Ruhe und Ordnung aufs eifrigste zu unterstützen. (U. P. 3.)

Großbritannien.

London, 21. Juni. Im Oberhause richtete der Graf v. Clarendon heute die Frage an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ob er geneigt sei, die kürzlich stattgehabte Correspondenz in Betreff der von Don Carlos vorgeschlagenen Vermählung seines Sohnes mit der Königin von Spanien vorzulegen? Der Graf v. Aberdeen erklärte nun zwar, daß er es nicht für zweckmäßig halte, diese Correspondenz zu publiciren, gab indeß ziemlich ausführliche Auskunft über den Stand dieser Sache, übereinstimmend mit den neu-lichen Erklärungen Sir Robert Peels im Unterhause. Es habe ihm, sagte er, ein edler Lord (Ranelagh) ein Schreiben des Don Carlos zugestellt, in welchem der Vorschlag zu jener Vermählung enthalten gewesen sei, mit dem Zusage, der Ueberbringer sei von seinen (des Don Carlos) nähern Absichten und von den Opfern, die er der Pacification Spaniens bringen wolle, unterrichtet. Lord Ranelagh habe darauf erklärt, Don Carlos sei bereit, seine Ansprüche auf den spanischen Thron aufzugeben, sobald die Vermählung seines Sohnes mit der Königin Isabella stattgefunden habe. Ob die Königin aber seinen Sohn als einen Unterthan oder als einen Souverain heirathen solle, darüber wisse er (Lord Aberdeen) nichts anzugeben. Er habe sofort der spanischen und französischen Regierung von dem Inhalte des ihm zugestellten Schreibens Nachricht gegeben, sich indeß nicht veranlaßt gefunden, Esterer das Eingehen auf den Vorschlag anzupfehlen.

Zu Anfang der heutigen Unterhausung hatte Hr. Scheil bei Sir Robert Peel angefragt, ob der Lord-Lieutenant von Irland instruit sei, bei Befragung von Kirchenämtern darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Kandidaten dem durch Parlaments-Beschluß adoptirten

System des gemischten Volksunterrichts in den sogenannten „National Schools“ ergeben seien? Sir Robert Peel erwiderte darauf, seinen Instruktionen gemäß habe der Lord-Lieutenant von Irland bei Befehung von Kirchen-Ämtern nur auf die moralische Tüchtigkeit und die gelehrte Bildung der Kandidaten zu sehen, politische Rücksichten aber ganz aus den Augen zu lassen. Er (Sir Robert Peel) sei zwar dem von dem Parla-mente angenommenen System des Volksunterrichts aufrichtig ergeben, unwahr aber sei es, daß er dasselbe dem Lord-Lieutenant zum Probiirstein bei Befehung der Kirchenämter angewiesen habe; es beruhe das auf leeren Zeitungsgerüchten.

Die Adresse, in welcher die Corporation von Dublin sich an die Königin wendet, um durch sie die Haft O'Connell's beendet zu sehen, wurde am 19ten durch den Lordmayor von Dublin, begleitet von einer Deputation, der Königin überreicht. Die Antwort derselben war folgende: „Ich danke Ihnen für die erneuerten Versicherungen Ihrer Anhänglichkeit an meine Person und Krone. Ich habe Ihnen bereits meinen festen Entschluß kundgethan, das Gesetz aufrecht zu erhalten und die Entscheidungen der Gerichtshöfe zu respektiren, deren Handhabung der Gerechtigkeit anvertraut ist. Wenn Irthümer in den Verhandlungen dieser Gerichtshöfe stattgefunden haben, so können und werden dieselben durch das höchste Tribunal verbessert werden. Die gewissenhafte Vollziehung des Gesetzes ist in meinen Augen die beste Gewähr für die Rechte und Freiheiten meines Volkes.“

Der Jahrestag der Schlacht von Waterloo ist dieses Mal durch mehrere besondere Festlichkeiten be- gangen worden. Außer der schon erwähnten Eröffnung der 303 Miles langen Eisenbahn nach Newcastle (die erste Fahrt wurde in 9 Stunden 32 Minuten, mit Einschluß von 1 Stunde 14 Minuten Aufenthalt, zu- rückgelegt), fand in der City die Einweihung der aus dem Metalle erobelter Geschütze gegossenen Reiterstatue des Herzogs von Wellington statt, welcher Feierlichkeit der König von Sachsen, mit dem Lordmayor Arm in Arm in Procession einherschreitend, beivohnte. Die Statue ist von dem verstorbenen Sir Fr. Chantrey, hat eine Höhe von 14 Fuß, steht auf einem gleich hohen Fußgestell und kostet 9000 Pfd. Sterl. Dem Waterloo-Banquet, welches der Herzog von Wellington am Abend des 18ten einer Anzahl von Stabsoffizieren, die bei Waterloo gekämpft haben, seiner Gessellschaft gemäß, gab, wohnte der König von Sachsen nicht, wie es Anfangs geheißsen hatte, bei. Der König hat ge- stern seine Reise ins Innere angetreten und sich zunächst nach Cambridge begeben.

Frankreich.

Paris, 22. Juni. Die Deputirtenkammer hat heute, eben so wie das Unterhaus zu London am 17. Juni gethan, ein kaum abgegebenes Votum durch ein neues als übereilt erklärt. Am 13. Juni hatte die Kammer zu Gunsten der finanziellen Kompagnien (großen Actien-Kompagnien) das Amendement Muret de Bort verworfen; damit war zugleich der Plan, die Eisenbahn ganz auf Staatskosten zu bauen und dann auf kurze Termine an Pacht-Kompagnien (compagnies fermièrès) zu überlassen, beseitigt. Heute hat die Kammer, in Bezug auf die Bahnlinie von Paris nach Lyon, das Ge- gentheil votirt. Mit einer Stimme Mehrheit — 138 gegen 137 — wurde ein Amendement des Deputirten Gauthier de Rumilly angenommen, wonach das System der Pacht-Kompagnien auf das Ge- setzprojekt, die Paris-Lyoner Bahn betreffend, angewen- det werden soll. Diesem Votum folgte große Bewegung. Morgen werden die „Débats“ zürnen, wird der „Na- tional“ triumphiren.

Der Gesetz-Vorschlag, die Paris-Bordeaux Eisenbahn betreffend, ist gestern an die Pairskam- mer gelangt; der Zweck dieser Eile ist (wie wir schon bemerkt haben), das Amendement Cremieux kassiren zu lassen; die Pairs finden es sehr anmaßend, daß man ihnen verbieten will, sich bei Eisenbahn-Unternehmungen zu betheiligen und Stellen anzunehmen in den Ver- waltungsräthen; sie werden das Amendement Cremieux ausscheiden, und das Gesetz wird, um eine Klausel be- schnitten, an die Deputirtenkammer zurückkommen. — Der Bericht über das Budget ist der Kammer er- stattet worden; er füllt 400 Quartseiten; ob ihn wohl alle Deputirte studiren?

Nach Briefen aus Algier vom 16. Juni stand Abdel Kader mit 15,000 Mann an der marokka- nischen Grenze (auf dem streitigen Territorium!) und hinderte die Verbindungen der französischen Truppen- Corps. Man hatte zu Algier Nachricht aus Oran vom 12. Juni; Marshall Bugeaud wird am 13. zu der Kolonne unter Lamoricière gestoßen sein; die ma- rokkanischen Truppen erhielten täglich Verstärkungen; man war auf neue Scharmügel gestoßt.

Schwiz.

Schwiz, 16. Juni. Gestern feierten die Jesuiten in Schwiz den festlichen Einzug in das neue Klostergebäude. Den Tagesanbruch begrüßten Ka-

nonsensschiffe. Düstere Wolken schwebten über dem harm- losen Thale; freundlich glänzte die Sonne auf die ge- genüber liegende heilige Stätte des Grütli, wo die Wä- ter einst den Eid für die Freiheit schwuren. Um 9 Uhr bewegte sich der pompöse Zug mit Kreuz und Fahne unter mit Inschriften versehenen Triumphbogen in die Jesuitenkirche. Den Zug eröffneten die Studenten, an deren Spitze die Professoren; ihnen folgten die Aktio- näre, die geistlichen Gutthäter, der Abt von Einsiedeln mit Kreuz und Ring, das Venerabile, endlich die hohe Landesregierung, voran die H. H. Holdener und Ubyberg mit dem päpstlichen Kreuze um den Hals. Eine Masse Volk wohnte der Feierlichkeit bei. Was das Urtheil des Volkes über die Jesuiten selbst betrifft, so scheint mir selbes nicht durchgängig ein günstiges zu sein; ich hörte Hirten, welche das Thun und Treiben der Jesuiten in Wizaufällen recht kernhaft zu schildern wußten.

(Zürich. 3tg.)

Italien.

Bologna, 13. Juni. Die Advokaten Galletti und Mattioli, der Domherr Brusa und drei Barnabiten sind unter starker Bedeckung in Ketten von Bologna nach Rom gebracht und dort eingekerkert worden. — Die gemischte Civil- und Militärcommission urtheilt täglich 20 bis 30 der in die letzten Unruhen verwickelten In- dividuen ab; die Strafen lauten auf 1, 2, 5 bis 10 Jahre Galeeren. Alle die, gegen die sich keine Beweise zur Fällung eines Urtheils feststellen ließen, werden über Livorno nach Algier eingeschifft, wozu die franzö- sische Regierung ihre Zustimmung gegeben hatte. — Der mit dem Schaze von Loreto durchgegangene päpst- liche Schatzmeister der Provinz Ancona, Graf Rocchi, hat auch die apostolische Kasse mit 215,000 Fr., die des Casinos und sein eigenes Hab und Gut nebst Frau und Kindern mitgenommen. Er war in den Sturz des Banquierhauses Caccia verwickelt und suchte sich so zu retten. Künftig werden nur Prälaten Schatzmeister sein.

(Fr. Bl.)

Von Guerillas in den römischen Staaten, von denen französische Blätter melden, ist nicht eine Spur mehr zu bemerken. Indessen sind in Rimini, Ferrara und Rom neulich wieder mehrere Verhaftungen vorgenom- men worden. In Faenza wurden kürzlich 3 Personen ermordet gefunden, und da dieselben als bekannte Li- berale erkannt wurden, so beschuldigte man allgemein die aufgelösten Freiwilligen dieser That, während diese Partei die Leichname als Opfer der Abtrünnigkeit von dem geheimen Bunde, durch diesen selbst gerichtet, dar- zustellen bemüht ist. Meine neuliche Mittheilung von der Verzichtleistung des Don Carlos auf seine Thron- rechte ist dahin zu berichtigen, daß sie bloß für den Fall einer Vermählung des Prinzen von Asturien mit der Königin Isabella gegeben wurde. — Aus Görz meldet man, daß der Herzog von Bordeaux den be- freunden Höfen angezeigt habe, er habe beschlossen, das Incognito eines Grafen v. Chambord beizubehalten — dadurch entgeht der Prinz der jedenfalls peinlichen Annahme oder Ablehnung des ihm von seinen Anhän- gern nach dem Tode des Herzogs von Angoulême beizugelegten Königstitels.

(A. 3.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 12. Juni. Am 3ten d. M. in der Frühe war Se. Hoh. der Sultan in den Dar- danelen angekommen, und daselbst unter einer Ge- neralsalve der Geschütze sämtlicher Batterien gelandet. Nachdem er in dem Hause des Gouverneurs sich aus- geruht hatte, besuchte er die am asiatischen Ufer befind- lichen Festungswerke und ließ Schieß-Übungen daselbst vornehmen. Hierauf begab er sich in einer Barke nach der europäischen Küste, und nahm daselbst das Fort Deimen-Tabiassi in Augenschein, wo gleichfalls mit scharfgeladenen Kanonen manövriert wurde. Bei seiner Rückfahrt löste man abermals eine Generalsalve. Abends wurden eine Illumination veranstaltet und Feuerwerke abgebrannt. Am darauf folgenden Tage bei Sonnen- aufgang schiffte sich Se. Hoheit, nachdem er dem Gou- verneur Saadullah-Pascha und dem Militärkomman- danten Hussin-Pascha eine Audienz erteilt hatte, unter dem Donner der Kanonen auf der Dampf-Fregatte „Esferi Dschedid“ ein. Der Sultan hat in den Dar- danelen viele Gnabenbezeugungen erteilt und auch an- sehnliche Geschenke zurückgelassen. — An demselben Tage, Nachmittags, traf der Großherr in Mitylene ein, wo ihn auf dem mit einem Triumphbogen ge- schmückten Landungsplatze unter Andern auch 10 Erz- bischöfe und Bischöfe im Pontifical-Ornate erwarteten. — Am 5ten d. besichtigte der Sultan, ungeachtet des schlechten Wetters, die Befestigungswerke und ordnete Artillerie-Exercitien an, am 6ten machte er einen Aus- flug auf das Land, wohnte am 7ten dem Freitags- gebete in der großen Moschee bei und verließ am 8ten die Insel, wo er, wie allenthalben auf seiner Reise, reiche Geschenke hatte vertheilen lassen, namentlich er- hielten die Notabeln von Mitylene, so wie die Führer der von Smyrna und Scio gekommenen Deputationen, Ehrenkassane. — Am 10ten endlich ist der Sultan im erwünschtesten Wohlsein in diese Hauptstadt zurückge- kehrt, wo er mit denselben Feierlichkeiten empfangen

wurde, die bei seiner Abreise stattgefunden hatten. Als die Dampf-Fregatte, auf der er sich befand, in den Hafen einlief, hielt sie an, um den Quarantaine-Vor- schriften zu genügen. Die Beamten der Sanitäts-In- tendanz näherten sich hierauf in einer Barke, richteten an den Capitain die gewöhnlichen Fragen, nahmen das Sanitätspatent des Schiffes unter den üblichen Vor- sichtsmaßregeln in Empfang und erteilten ihm sodann die freie Pratica. Der Großherr, welcher seinen Wil- len ausgesprochen hatte, sich allen vorgeschriebenen For- malitäten zu unterwerfen, um der muselmännischen Be- völkerung, besonders den Großwürdenträgern, ein gutes Beispiel zu geben, befand sich während dem auf dem Verdeck. (Bei der Rückfahrt durch die Dardanelen hatte er gleichfalls den Befehl erteilt, den Direktor und den Arzt der dortigen Contumaz an Bord seines Schiffes zur Amtshandlung zuzulassen.) Hierauf setzte das Dampfschiff den Weg nach dem großherrlichen Pa- laste von Beylerbey fort, wo der Sultan den Sommer zubringt. Abends fand eine große Illumination statt.

(Oesterr. Beob.)

Konstantinopel, 12. Juni. Vorgestern ist der Sultan wieder von seiner Reise hier eingetroffen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 28. Juni. Dem nachstehenden, ursprüng- lich für die Breslauer Zeitung bestimmten, inzwi- schen jedoch der Berliner Voss'schen Zeitung von mir mitgetheilten Artikel ist die von dem hiesigen Hrn. Censor unterm 14. Juni verweigerte Drucklaubnis durch Erkenntniß des Ober-Censur-Gerichts d. d. 25. Juni auf meine d. d. 15. e. m. angebrachte Beschwerde erteilt worden:

„Dem Reisenden, der jetzt den Weg von Schweid- niz nach dem Gebirge zurücklegt, kann es wohl, wie mir am 11. d. M., bezeugen, daß er, ein unfehlwilli- ger Zuschauer der Eröffnungs-Scenen, zum Nachspiel des furchtbaren Drama's wird, dessen Schauplatz die beiden Dörfer Peterswaldau und Langenbielau am 4. und 5. d. M. waren. Drüben verlieren sie sich mit ihren stolzen prächtigen Häusern in die Berge, heut, so scheint es, von einem wahren Gottesfrieden übergossen, hier auf der Chaussee fährt ein Korbwagen an uns vorüber, von Husaren eskortirt; auf ihm sitzt mit vier Infanteristen ein Mann im stattlichen Bauern- rocke, der uns verschmizt und höhnisch zulächelt. Nach kurzer Frist kommt uns in Langenbielau selbst ein Flecht-Wagen entgegen, Husaren, die Pistolen zum An- schlagen bereit, in der Hand, umgeben ihn, auf ihm sitzen drei geschlossene Männer; zwei derselben sehen scheu und nachdenklich vor sich hin, der dritte lacht lustig den Bewohnern des Dorfes zu, welche von allen Seiten herbeiströmen oder schon erwartungsvoll an den Thüren und Fenstern stehen. Ja, es sind die Eröff- nungs-Scenen zum Nachspiel des Drama's, das sich jetzt zwischen den Mauern der Gefängnisse von Schweid- niz entwickelt wird. Dortbin, wo sich eine aus Breslau abgesendete Untersuchungs-Commission befindet und wo am 12. überhaupt 69 der Theilnahme an den Excessen vom 5ten Bezüchtigte inhaftirt waren, bringt man diese vier Individuen, welche neuerdings in die Arme der weltlichen Gerechtigkeit gefallen sind. Gehen wir an den einzel- nen, durch andere Häuser getrennt neben einander lie- genden Gebäuden der Herren Dierig vorüber bis ge- gen das Ende des Dorfes, wo ein Weg von Peters- waldau einmündet. Das Etablissement der Herren Hilbert und Andreyky liegt hier an der Straße und fiel zuerst in Langenbielau unter den Streichen der Wüthenden. — Noch sehen wir überall auch äußerlich das Werk der Zerstörung. Kein Fenster oder nur einige Trümmer der Scheiben vom Giebel der Gebäude bis zur Sohle, die Kreuze zerbrochen oder ausgerissen, die eisernen Stäbe, wo die Fenster mit Gittern verkleidet sind, zum Theil zerschlagen, die Thüren da und dort zerprengt, vor den Häusern Ueberreste zertrümmerter Geräthschaften, an den Wänden die deutlichen Zeichen von zahllosen Steinwürfen. Und so treten wir zwar einigermaßen vorbereitet in das Innere ein, aber der erste Blick überzeugt uns, wie unzulänglich alle unsere trüben Erwartungen waren. Wir schreiten über Trüm- mer, wohin sich unser Fuß wendet; nichts ist verschont geblieben, was nicht auch den Hieben einer mit dämo- nischer Wuth geschwungenen Art widersteht. Wir sehen nichts, als kahle Wände, auf den Fußböden in einem wild aufgeschichteten Haufen zersplitterte Scheiben und die Steine, welche sie vernichteten; Neuz- bles, nur schwer in den kleinen Stücken zu erkennen, in welche sie einzeln zerstückt worden sind, zerrissene Pa- piere und Tapeten, aufgeschnittene Betten, niedergeschla- gene Defen; was irgend werthvoll war und ohne Schwierigkeit weggebracht werden konnte, ist verschwun- den. Nach den Schildereien an den Wänden sind Artischläge gerichtet worden, das Mauerwerk bröckelt überall nieder, mit so furchtbarer Gewalt wurde von ihm abgesprengt, was an ihm befestigt war. Selbst

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 150 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 29. Juni 1844.

(Fortsetzung.)

die Klappen an vielen Thüren sind losgerissen. So in den Wohngemächern, so in den Comtoirs, so auf den höchsten Böden und im tiefsten Keller. Eiserne Thüren sind aufgebrochen worden, wo man Vorrathskammern muthmaßte, nicht das ordinairste Hausgeräth ist der systematischen Verwüstung entgangen. In den Kellern finden wir noch die Ueberreste von Flaschen; in wenigen Minuten waren sie von der rasenden Rote ausgelesen worden, und mit blutenden Händen, verzerrt durch die schnell abgebrochenen Hälse, eilten sie wiederum ihrem finsternen Werke zu. In beiden Etablissemens richtete sich der Angriff vorzugsweise gegen die Waarenlager und Material-Vorräthe; es sind dieselben zum größten Theile verschwunden, und ich muß es schon hier anführen, nicht ohne Auswahl zwischen dem mehr und minder Kostbaren. Hier liegen noch einzelne Fässer, hier zerschnittene Weben, hier umgestürzte Fässer mit Farben und anderen Stoffen.

Ich vermag nicht mehr, als einzelne Züge des traurigen Bildes zu entwerfen, welches die bezeichneten Gebäude in Langenbielau, wie in Peterswaldau noch jetzt nach dem Verlaufe mehrerer Tage bieten. Nur ist am letzteren Orte, wenn ich so sagen darf, die Verwüstung noch auslesener und vollendeter, noch mehr auf das kleine Detail gegangen. Man hat hier alles in kleine Stücke zerschlagen, selbst die Dachbedeckungen durchbrochen. Seltsamer Weise haben die Treppen-Geländer in sämtlichen Häusern das gleiche Loos getheilt, ein besonderer Haß scheint sich gegen dieselben gerichtet zu haben; sie sind bis zum Boden hinauf umgeschlagen worden, und wahrscheinlich wurde an sie immer schließend die Hand gelegt, weil sonst schwer abzusehen, wie nicht der eine oder andere aus der Menge, welche die Räume wild durchheulte, durch einen Fall zu Schaden gekommen sein sollte.

Von einem noch tieferen Entsetzen muß man ergriffen werden, wenn man die Ueberreste der herrlichen Maschinen erblickt, welche in dem Etablissement des Herrn Dierig zerstört worden sind. Die hölzernen wie die metallnen Bestandtheile derselben sind gleichmäßig zerstückt, die stärksten eisernen Räder in Stücke zerschlagen, kostbare kupferne Walzen, wenigstens durch einzelne Hiebe mit der raffiniertesten Bosheit unbrauchbar gemacht. Von allen diesen schönen Jacquard'schen und Schönherren'schen Stühlen sind nur wenige Trümmer zurückgeblieben, die aufgespannten Fäden hängen durchschnitten nieder; die Arbeiter, welche an ihnen ihren reichlichen Unterhalt gefunden haben, zeigten mir, Thränen in den Augen, wie „die Rebellen“ gewirksam gethan hätten.“ Nur die große Dampfmaschine ist der Vernichtung entronnen. Der Maschinist erklärte sich, von den Wüthen den aufgefodert, augenblicklich bereit, das Werk zu zeigen, warnte sie jedoch, irgend etwas zu beschädigen, weil er für die Folgen nicht stehen könne. Sie folgten ihm, so viel das Gemach faßte, andere warfen Steine zum Fenster hinein, welche glücklich zum Theil an den eisernen Fensterstäben abprallten. Die Maschine war in der höchsten Spannung. Die Eingedrungenen mühten sie, erstaunt und verwundert, tippten sanft an diese und jene Schraube, und riesen einander zu: das sei doch sehr schön! Plötzlich öffnete sich ein Sicherheits-Ventil, der siedende Dampf brauste, und mit dem Schrei „hier sei Pulver“ stürzten sich alle von dem gefährlichen Plage.

Wenn ich schon hier bei dem Versuche, das zu schildern, was ich selbst gesehen, die Schwierigkeit meiner Aufgabe lebhaft fühlte, so wage ich kaum an eine Darstellung der Ereignisse vom 4. und 5. Juni zu gehen, weil ich dieselbe nur aus Mittheilungen und Nachrichten dritter zusammenfügen kann, wenn ich sie auch von den zuverlässigsten und achtbarsten Personen empfangen habe. Dem Richter muß es vorbehalten bleiben, alle die zahlreichen Thatfachen, in welchen sich das Geschehene charakteristisch ausdrückte, in einen organischen Zusammenhang zu bringen, und aus ihnen das eigentliche und wahre Motiv, das die Frevler entzündete und leitete, herauszuschälen. Ich bin nur im Stand, diejenigen Angaben, welche nach meinem individuellen Ermessen entweder unzweifelhaft sind, oder die höchste Wahrscheinlichkeit für sich haben, zu wiederholen und mit der aus ihnen gebildeten Ansicht zu begleiten. Dies im nächsten Artikel.

Der am Schlusse des vorstehenden versprochene nächste Artikel ist seitdem gleichfalls in der Berliner Post'schen Zeitung erschienen. Derselbe lautet:

„Unleugbar herrschte in Peterswaldau schon seit längerer Zeit unter einem großen Theile der Arbeiter eine starke Gährung, ein Geist der Unzufriedenheit, der nur eines zufälligen Anstoßes bedurfte, um in lichter Flamme auszubrechen. In einem Gedichte fanden die aufgeregten Gemüther ihren Brennpunkt und ge-

wissermaßen ihre Fahne, besonders gegen das am 4. zuerst angegriffene Handlungshaus, welches man offenkundig zu immer höherem Reichtum und Glanze aufblühen sah. Das Lied eilte wie ein Aufruf von Haus zu Haus; es fiel als Zündstoff in die gährenden Gemüther. Man heftete es, so wird gesagt, an das quäst. Etablissement an und kleine Schaa ren sangen es vereint vor demselben ab. Einer der Sänger wurde ergriffen und der Dreispolizei zur Bestrafung übergeben. Neue Schaa ren erschienen und verlangten die Auslieferung desselben. Umsonst wurden sie an die Gerichte gewiesen; der erste Schlag fiel, und nach wenigen Minuten drangen jene Schaa ren wuthschnauend in das Comtoir ein.

Ich hege die ernste und wohlüberlegte Meinung, daß es in diesen ersten Momenten des Angriffs nur und allein galt, den Haß, die Rache und Wuth in Zerstörung und Verwüstung auszulassen. Bald aber fand man Geld, reiche Vorräthe, kostbare Materialien, und nur wenig vielleicht von den Eingedrungenen waren jetzt im Stande, die lockende Versuchung zu bestreiten. Jenes Nachwerk wurde vollständig ausgeführt, zertrümmert, zerschnitten und zerlegt, was vorhanden war und irgend mit einiger Schwierigkeit zu transportiren gewesen wäre, daneben aber gestohlen, was die Habgier reizte. Die Eingedrungenen warfen die Waaren und Materialien zum Fenster hinaus; unten erneute sich fortwährend die Zahl derer, welche die Beute davont rugen, Männer, Weiber und Kinder. Das eine Gebäude ist durch einen ziemlich breiten und tiefen Wassergraben von dem Hofe getrennt. In diesen Graben wurden aus dem Gebäude so viele Fabrikate geworfen, daß dieselben zuletzt eine Brücke bildeten. Unzweifelhaft erschienen auf dem Schauplatz auch viele Personen, um die Sachen aufzunehmen und für die Eigenthümer zu retten. In der That sind viele Stücke bereits abgeliefert worden, von jenen rechtlich Gesinnten sowohl als gewiß auch von solchen, die nach den obrigkeitlichen Aufforderungen sich fürchteten, im Besitze der — dahingestellt in welcher Absicht — davongetragenen Sachen zu bleiben. Man darf nicht vergessen, daß dies Drama in Peterswaldau drei förmliche Abtheilungen hatte. Gegen 6 Uhr, wenn ich nicht irre, zogen die Zumulanten nach Hause, gegen 8 Uhr Abends fanden sie sich wieder ein, um bis 2 Uhr in der Nacht ihr Werk fortzusetzen, wie zum dritten Male — jedesmal gewissermaßen in Reih und Glied, singend, wie einige behaupten, eine weiße Fahne voran — am Morgen des 5ten, um es zu vollenden. — Daß in diesem großen, reichbevölkerten Dorfe und in solchen Zeiträumen weder die Dreispolizei noch andere einflußreiche Personen Gelegenheit fanden, um sich und andere zuverlässige Individuen zur Abwehr der Frevler und zur Vertheidigung der angegriffenen Häuser zu vereinigen, wird gewiß Jeder mit mir schwer erklärlich finden.

Am 5ten, nachdem das Zwanziger'sche Etablissement, ich möchte sagen, bis auf die nächsten Wände zerstört war, und ein anderer in Peterswaldau ansässiger Fabrikant die nahende und drohende Schaar beschwichtigt hatte, wurde beschlossen, weiter zu ziehen, da „noch mehrere dran müßten.“ Die Meinungen waren getheilt. Endlich, und dieser Beschluß kam erst, wie mir glaubhaft versichert wird, nach einer Prügelei der Majorität und Minorität zu Stande, brach die Schaar nach Langenbielau auf, einen Weg von einer halben Meile längs den Bergen hin, benutzend. Gegen 12½ Uhr wurde sie dort, etwa 300 Mann stark, in Reih und Glied hinter einer, muthmaßlich aus einer herabgerissenen Gardine bestehenden, Fahne marschirend, zuerst erblickt. Wer sich am Wege fand, wurde gefragt, ob er Weber sei, und mußte sich anschließen. Bei Langenbielau wurde Halt gemacht und aufs Neue berathschlagt. Endlich fiel eine Rote das aus einem Gehöft bestehende Etablissement der Herren Hilbert und Andregki, welches sie unmittelbar an der von Peterswaldau und Langenbielau ausmündenden Straße fanden, an. Diese Herren beschäftigten notorisch nur sehr wenige Weber und haben sich niemals einen Vorwurf wegen Härte oder Bedrückung zugezogen. Zunächst im Dorfe liegen, durch andere Häuser getrennt, die Etablissements der beiden, in der Handelswelt wohl bekannten Brüder Dierig. Im Dorfe, wo sich die Nachricht von den in Peterswaldau begangenen Exzessen und der Ankunft der Peterswaldauer mit Blitzesschnelle bereits verbreitet hatte, strömten von allen Seiten die Einwohner zusammen; eine Menge bescholtener, unruhiger, zum Theil schon früher bestraster Subjekte gesellte sich in Erwartung der kommenden Dinge zu ihnen; viele Fremde erschienen auf dem Plage. Um militairischen Schutz war gebeten worden, noch fehlte er. Einer der Dierig'schen Comtoiristen rief die Haus- und Fabrikarbeiter, so wie die gutgesinnten Bewohner des Dorfes, auf, dem drohenden Angriff der Peterswaldauer zu begegnen. Eine Fahne wurde aus-

gesteckt, man scharte sich um dieselbe und trieb nach einem furchtbaren Kampfe die Peterswaldauer in die Flucht. So an einem Orte des weit ausgedehnten Dorfes, indeß sich am andern bald zeigte, was von der Zusammenrottung jener erwähnten Subjekte zu erwarten war. Die von den Herren Dierig den zur Vertheidigung ihres gefährdeten Eigenthums Bereiteten versprochene Selbstaustheilung begann. Doch die Masse der Fordernden wuchs mehr und mehr, sie drängten sich unruhig mit Schimpfwörtern und Drohungen an die mit der Vertheilung Beauftragten, auch wenn sie eben erst Geld erhalten hatten, und als dieselben baten, die Ordnung zu erhalten, weil sonst nicht Jeder bedacht werden könne, stürzte sich plötzlich die Masse mit wüthendem Geschrei auf sie, entriß ihnen das Geld und zwang sie unter Mißhandlungen, ihre Personen zu retten. Das Werk der Zerstörung begann auch in den drei großen Dierig'schen Etablissements. Die Peterswaldauer fanden sich wieder ein, aber endlich erschien auch die militairische Hilfe, bin ich recht berichtet, 120 Mann von dem in Schweidnitz garnisonirenden Infanterie-Regimente. Alle Aufforderungen des Commandeurs, friedlich den Platz zu verlassen, blieben ohne Erfolg; von allen Seiten eine drohende, schreiende, mit Steinen, ja zum Theil mit Pfählen und Aerten bewaffnete Menge, Ausrufungen des Hohns u. der Wuth; nach dem Commandeur selbst sollen verwegene Hände gegriffen haben. Die Soldaten richteten endlich eine Salve über die Köpfe hinweg, der höhnische Ruf: „sie hätten wohl mit Roth geladen“, folgt, aber die folgenden Salven strecken 11 Personen todt und vielleicht 24 verwundet nieder. So viele Verwundete hatten sich wenigstens bis zum 11. d. M. bei den Aerzten in Langenbielau gemeldet, 6, unter ihnen 3 schwer Verwundete, werden bei einem Kaufmann im Dorfe versorgt. Unter den Todten befindet sich auch leider eine Frau, welche über 200 Schritte weit vom Kampfplatze an ihrer Hausthür gestanden, und ein Knecht, der als Zuschauer auf einer nahen Gartenmauer gesessen hatte. Nachdem die Truppen gefeuert hatten, zogen sie sich, von der rache-schnaubenden, wuthbrüllenden Menge und von einem Steinhagel verfolgt, zurück. Bis in die späte Nacht hinein hauste nun die entfesselte Wuth zerstörend und räuberisch in diesen schönen Gebäuden, Maschinenwerken und Lagern, frei und ungehindert. Viele hatten sich in den Maschinen-Kammern mit eisernen Stangen versehen. Die Schaar vertheilte sich in den einzelnen Räumen und Gemächern. Nur dieses und jenes Zimmer entging durch Zufall oder weil die Nacht zu zeitig einbrach, den kleinen Kompagnien, welche ein Geläß nach den andern durchheulten. Wieder wurde aus den Fenstern geworfen, was ihnen in die Hände fiel und transportable schien. Unten standen Hunderte, die reiche Beute fortschleppend, und mancher, bisher als unbescholtene bekannt, soll sich arg kompromittirt haben. Nur die Handlungsbücher waren glücklich gerettet. Der Verlust, welchen die Brüder Dierig erlitten, ist sehr bedeutend. Gestützt auf die sorgfältigsten Nachforschungen, darf ich die feste Ueberzeugung aussprechen: in Langenbielau handelte es sich nicht um ein Nachwerk und Volksgerecht, sondern um Raub und Plünderung, daneben um die Befriedigung des gereizten Grimms.

Von den Herren Hilbert und Andregki sprach ich bereits; die Herren Dierig waren beliebt in der ganzen Gegend weit und breit, und verehrt von allen ihren 4000 Arbeitern. Niemals ist eine Beschwerde gegen sie laut geworden; gutmüthig, leutselig, eine Stütze der Bedrängten, Helfer der Armen, haben sie zu keiner Zeit, mit eignen Opfern unglückliche Conjunctionen überwindend, die Löhne herabgesetzt, sich niemals eine Bedrückung oder Verkürzung erlaubt. Das ruft jetzt Jedermann und keiner vermag einen Grund anzugeben, weshalb sie gerade als Opfer der Erzeße gefallen sind. Schon sind an das Breslauer Comité zur Abhilfe der Noth unter den Webern und Spinnern die ehrenfesten Zeugnisse für das schöne Verhältniß der Herren Dierig zu ihren Arbeitern mit der dringlichen Bitte gelangt, schnell mit Darlehen an die Kreishilfs-Vereine einzuschreiten, damit die Unbeschäftigten bis zur Wiedereröffnung des Dierig'schen Etablissements Arbeit erhalten und einem unübersehbaren Elende vorgebeugt werde. Ein noch ehrenvolleres Zeugniß waren die bitteren Thränen, welche ich in den Augen vieler, aus weiter Ferne mit fertigen Fabrikaten gekommener Weber sah, als sie erfuhren, was „ihren lieben Herren“ geschehen sei. Man befürchtet, daß sie ihr Geschäft aufgeben und sich nach so bitterer Erfahrung in das Ausland überfiedeln möchten. Unsere provinzielle und vaterländische Industrie würde dadurch einen empfindlichen Schlag erleiden. Am 11ten war in Langenbielau von den angesehensten Personen eine Eingabe, erinnere ich mich recht, an die königliche Regierung unterzeichnet worden, in welcher gebeten wird, den Herrn Dierig, so wie den Herren

Hilbert und Andregky, „den tüchtigsten Kaufleuten und biedersten Männern“, mit Staatsmitteln zur Wiederaufnahme ihres Geschäftes behilflich zu sein.

Breslau, 28. Juni. Wenn mein in den vorhergehenden Artikeln über die politische Tagespresse und die schönwissenschaftlichen Wochenschriften abgegebenes Urtheil nur die lokalen Bedürfnisse zur Richtschnur hatte, und deshalb weder alle Erscheinungen auf diesem Gebiete berücksichtigen, noch in Beziehung auf die weniger erschöpfend sein konnte, so haben die Worte, welche ich heute über die umfangreicheren periodischen Schriften spezieller Tendenzen sagen will, nur den Zweck, diesem Zweige der Literatur womöglich eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, als es bis jetzt geschehen ist. Eins der geachteten Organe dieser Art sind die *Breslennachrichten* der Ostsee, welche sich die Förderung der industriellen Interessen zur Aufgabe gesetzt haben. In ihnen drückt sich das Bestreben aus, der öffentlichen Meinung an den Verhältnissen der Industrie und des Handels Antheil, Gehör und Einfluß zu verschaffen, die Theilnahme der Betheiligten an der Anordnung ihrer Angelegenheiten, wie sie sich auf dem politischen Gebiete zu regen beginnt, auch auf das Gebiet der Staatsökonomie hinüberzuliten. Sie hängen dem System der kosmopolitischen Oekonomie an, kämpfen für freien Handel im Innern und nach Außen, und wiewohl sie sich mit diesen Bestrebungen immer mehr isoliren, und wie wir glauben, auch dem Ansehen und der Macht unseres Vaterlandes, worauf zuvörderst und ausschließlich alle Kräfte hinarbeiten, ungleich weniger Vorschub leistet, als die Vertheidiger des nationalen Systems der politischen Oekonomie; so sind ihre Leistungen doch in hohem Grade beachtenswerth, was auch in Breslau durch einen nicht unbedeutenden Leserkreis anerkannt wird. Die entgegengesetzte Richtung hat das *Litische Zollvereinsblatt* eingeschlagen, welche den Grundsatz, daß in den Schutzzöllen die Bedingung des Nationalreichtums liegt, mehr auf demonstrativem Wege, a posteriori, geltend macht, und zwar mit allgemein anerkanntem Geiste und Umsicht. England wird darin stets hervorgehoben und gezeigt, daß dessen blühender Zustand der Industrie die Frucht dieses Systems sei, daß die unter Elisabeth angeordneten Schutzzölle hierzu den ersten Grundstein gelegt. Daß das *Zollvereinsblatt* bei uns nur von den Männern des Faches, und weniger allgemein gelesen wird (es findet sich bloß bei Hrn. Manatschal) liegt wohl mehr an der streng technischen Weise, womit es seinen Stoff behandelt, als an dem Mangel an Interesse für diese Richtung. Unter den vaterländischen Monatschriften, welche durch die Gunst der neuen Censurverhältnisse zu einem wichtigen Zweige der periodischen Presse geworden sind, verdient der *Bönigersche Staat* besonders hervorgehoben zu werden. Es ist kaum zu begreifen, daß bei der großen Aufmerksamkeit, mit welcher wir das hauptstädtische Leben verfolgen, und bei der Gier, mit welcher wir nach den unwichtigsten Novitäten Berlins haschen, diese Zeitschrift bei uns noch keinen Eingang gefunden hat. Sollte sich Niemand von den Inhabern eines öffentlichen Lokals entschließen wollen, den Staat und mit ihm eine gewiß nicht unbedeutende Zahl von Gästen sich anzuschaffen? Ebenso vermüßten gewiß viele Leser die *Deutsche Monatschrift* von Biebermann, deren Inhalt so mannigfaltig und deren Tendenz eine so ehrenwerthe ist, daß sie wohl ein Plätzchen auf dem Lesetische verdiente. Ich wüßte auch hier ein Mittel anzugeben, wie dies ohne pekuniären Nachtheil der Konditionen bewerkstelligt werden könnte. Schafft die Leipziger *Pennigblätter* ab, diese inhaltslosen Nachttreter der Helioschen *Lokomotive*. Es fließen keine Thränen um sie. Unter den Schriften, welche über 20 Bogen stark, also censurfrei erscheinen, nenne ich bloß, um auch hier das ne quid nimis zu befolgen, die *Wigandsche Vierteljahresschrift*. Wenn ich hiermit diese Zeitschrift-Revue beschließe, so glaube ich, daß meine Absicht nicht verkannt werden wird. Ich wünsche nur, daß ich nicht vergebens gesprochen, und bin vollkommen zufrieden, wenn ich nur einem einzigen literarischen Gast dadurch Aufnahme in unsern Mauern verschafft habe. Ich nehme wohl später Gelegenheit, einen etwaigen neuen Ankömmling zu begrüßen und seinem Herbergsvater einige Komplimente zu machen.

*** Breslau, 28. Juni.** Die noch obschwebenden Divergenzen hinsichtlich der Richtung und Ausmündung der *Brieg-Neisser Eisenbahn* sind ihrer Erledigung nahe, nachdem dieser Linie überhaupt vor einer *Löwen-Neisser Linie* der Vorzug gegeben worden ist. Am 1. Juli steht zur Vornahme der Lokal-Recherchen unter Zugiehung der Vertreter der Interessenten Termin in Reife an. Da die Richtung der Bahn überhaupt nunmehr feststeht, die Bestimmung hinsichtlich der letzten Strecke und der Ausmündung aber nach analogen Fällen mutmaßlich in der Allerhöchsten Bestätigungs-Urkunde ausgesprochen werden wird, so dürfte die letzte Sanction des Unternehmens bald bevorstehen.

Breslau, 27. Juni. Ich bedaure, die erste der beiden an die *Breslauer Zeitung* und speziell an mich mit freundslichem Vertrauen heut gestellten Fragen nicht beantworten zu können. Handelte es sich um eine Frage des öffentlichen Rechtes in seiner weitesten Bedeutung, so würde ich nicht zögern, nach bester Einsicht und bestem Gewissen ein öffentliches Votum abzugeben, wie ich dies schon öfter thun zu müssen oder thun zu dürfen meinte. Zwischen die großen und vielverzweigten Parteien jedoch, welche notorisch über die Auslegung eines rein privatrechtlichen Verhältnisses uneins sind, mit solch einem Votum zu treten, muß ich um so mehr Bedenken tragen, als ich es nicht verantworten könnte, wenn dies Votum auch nur einen einzigen Interessenten bestimmte oder antrieb, die richterliche Entscheidung anzugehen, resp. von ihr zu abstrahiren. Nach den bekannt gewordenen Ergebnissen zahlreicher Konfultationen derjenigen Rechtsverständigen, welche bestellt und autorisirt sind, Parteien in rechtlichen Angelegenheiten mit Rath und Gutachten an die Hand zu geben, hat sich die juristische Ansicht über die aufgeworfene Frage bereits in schroffen Controversen geäußert. Ich nehme Anstand — und man wird den Stempel begründet finden — mit meinem juristischen Wissen und Dafürhalten diese Controversen öffentlich zu revidiren und zu rektifiziren, insonderheit mich einer Entscheidung vor und neben den vielleicht schon erfolgten oder noch bevorstehenden Aussprüchen des kompetenten Richters anzumachen.

Bei dieser Lage der Dinge möchte ein Punkt zu beherzigen sein. Es scheint nämlich, als wollten nicht Alle auf der einen Seite zugeben, daß sich mit den außerordentlich veränderten Zuständen auch die, bloß auf Ehre und Sitte begründeten Verhältnisse modifizirt haben, als wollten sie behaupten, daß auch jetzt eine Berücksichtigung nach Billigkeit nur unter Verletzung jener strengen Begriffe von kaufmännischer Ehre und Sitte begehrt werden könne. Nehmen wir das Material der ersten Frage. Es sind Zeitschlüsse in ausländischen Eisenbahn-Aktien gemacht worden; keiner der Contrahenten frug, ob und wie weit sie vor dem Richter zu Recht bestehen würden; durch die kaufmännische Ehre und Sitte hielt sich der eine zur pünktlichen Ablieferung, der andere zur pünktlichen Abnahme für hinreichend verpflichtet, und jeder hielt sein Recht durch dieselbe für hinreichend gewahrt. Darf jetzt der erstere auf die Ehrenverpflichtung pochen, die Appellation an den richterlichen Ausspruch, vielleicht geboten durch den Trieb der Selbsterhaltung, vielleicht das letzte Rettungsboot in dem drohenden Schiffbruche, eine verwegene Umstürzung des Ehren-Punktes nennen, darf er, in seinem Innern überzeugt, daß der ihm Verpflichtete nur die allgemeine Calamität und die Folgen eines höheren unabweisbaren Schicksals büße, jedes Arrangement, in welchem diese Ueberzeugung sich als billige Rücksicht äußert, mit dem, ihm freilich nur nützlichen und geldtragenden, Ausspruche abweisen, ein Kaufmann müsse seine Ehren-Verbindlichkeiten mit dem letzten Hemde lösen? Gewiß, nur die kleinste Minorität unserer ehrenwerthen Geschäftsmänner wird die starrsinnige, hartnäckige und brutale Begierde, aus der allgemeinen Calamität Gold zu münzen und oben das kleinste Opfer dieselbe nur in Vortheile und Gewinn für sich auszubeuten, walten lassen, und hier ist wohl die Gelegenheit laut zu erinnern, daß, sofern lediglich die Ehren-Verpflichtung den Ausschlag geben soll, auch eine andere, gleich starke und vielleicht gleich zweifelhaft durch positive Gesetze geltend zu machende existirt. Ich meine die Ehren-Verpflichtung der Abgeber, sich über den wirklichen Besitz der verschlossenen Aktien auszuweisen.

Was die zweite Frage hinsichtlich der *Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn* anlangt, so sollen nach § 4 der Verord. vom 24. Mai die Papiere für solche ausländische Unternehmungen, welche nach den bestehenden oder künftigen abzuschließenden Staats-Verträgen sich auch auf inländisches Gebiet erstrecken, nur in die Kategorie der §§ 2 und 3 fallen. Nach dem Beschlusse der General-Versammlung der *Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft* vom 20. Mai wird die *Krakau-Oberschlesische Bahn* ein integrierender Bestandtheil der *Oberschlesischen* werden. Der Herr Finanzminister hat unterm 2. April rescribirt: „daß er im Falle des Einverständnisses des Herrn Kriegsministers keinen Anstand nehmen werde, die Allerhöchste Genehmigung der beabsichtigten Zweigbahn zur Verbindung der *Oberschlesischen* mit einer von *Krakau* her zu erbauenden Eisenbahn nachzusuchen, vorbehaltlich der Entscheidung über die für diese Zweigbahn zu wählende Richtung und vorbehaltlich der etwa noch zu stellenden besonderen Conzessions-Bedingungen.“ Hiernach wird die *Krakauer Bahn* das inländische Gebiet, sei es auch nur in einem, durch Convention festzustellenden Theile des beiderseitigen Grenz-Empfangs-Haufes, berühren, wodurch ein unter staatlicher Genehmigung künftigher abzuschließender Vertrag bedingt sein möchte. Somit dürften, wie auch an der *Berliner*

Börse allgemein angenommen zu werden scheint, nach meinem individuellen Ermessen die *Krakauer Aktien* nur den Bestimmungen der §§ 2 und 3 der Verordnung vom 24. Mai unterliegen.

Leopold Schweiger.

*** Brieg, 26. Juni.** Bei den Unruhen im Gebirge rückte auch unser garnisonirendes Bataillon rasch aus, und ist noch nicht zurückgekehrt. Die Entblößung von Militair ist übel für eine Stadt mit der größten Strafanstalt in der Provinz, zu deren Ergänzung sich immer eine ziemliche Anzahl Kandidaten am Orte selbst vorfinden, nämlich entlassene, polizeilich beaufsichtigte Zuchtlinge und gewisse prädestinirte Proletarier vom letzten Range, die bei der zunehmenden Nahrungslosigkeit der Stadt ebenfalls zunehmen. Der bürgerliche Wachdienst geschieht von sogenannten bürgerlichen Lohnwächtern, die bei einem etwa vorkommenden Exceß in der Stadt gar traurige Heidenfiguren spielen würden, weshalb man bei einem Gedanken daran jetzt nicht ohne einen gewissen tragikomischen Eindruck an der Hauptwache vorbeigeht. Der jüngere kräftige Bürger sagt, die Zeit sei jetzt für den Gewerbsstand ein zu wichtiges Kapital geworden, und von seiner immer mehr sinkenden Verzinsung müsse so wenig als möglich absorbiert werden, wenn man ehrlich bestehen wolle. Dieser Ansicht zufolge bezahlt er lieber den Wachdienst, statt daß ihm die eigene Ableistung sonst Vergnügen machte. Wirklich kann man bei der den Bürgern eigenthümlichen Lebenslust an dem Veröden aller öffentlichen, sonst vielbesuchten Orte wahrnehmen, wie die letzten ergebigen Nahrungsquellen, welche die Stadt noch aus einer besseren Zeit her hatte, seit dem Bestehen der Eisenbahn zu versiegen anfangen. Gewisse Handelszweige kränkeln deshalb aus leicht begreiflichen Ursachen insbesondere, während der Verkehr im Allgemeinen außerhalb der Bahnlinie äußerst gedrückt ist. Vorüber ist die einträgliche Zeit des podolischen Ochsenhandels, der Tuchfabrikation und Strumpfwirkelei, und besteht nur noch in Geographien und Reise-Handbüchern; vorüber sind seit 1819 auch andere günstige Verhältnisse, wie der hiesige Sitz eines Oberlandesgerichts und die Garnisonierung zweier Regimenter, während wir jetzt nur ein Bataillon haben, und das Oberbergamt hinsichtlich der Konsumtion für jenes Diskasterium keinen Ersatz gewährt. Vorüber ist längst die ältere Zeit, wo der Herzog von Bernburg hier einen Hofstaat hielt, wie die jüngere, wo der Mittelstand noch auf der Journalliere binnen 6 bis 7 Stunden ohne Ueberreitung nach *Breslau* fuhr, und nicht so häufig selbst sein Pfund Kaffee dort einkaufen konnte. Bei der thatsächlichen Verarmung *Briegs* kann natürlich der Eisenbahn nur eine letzte indirekte Schuld und die Vollenbung der gedrückten Erwerbsverhältnisse angerechnet werden, und daß bei dem Actienschwindel auch einige hiesige Spekulantent beträchtlich am Ohre gezupft wurden, gar nicht auf ihre Rechnung kommen. Indes handelt es sich hier um eine Schilberung der vorhandenen Zustände, nicht sowohl um ihrer Ursachen willen, als um eine Bemerkung und Folgerung von allgemeinerem Interesse daran zu knüpfen. Der frühere bürgerliche Wohlstand ist vollkommen ausgehöhlt, und im Falle eines Krieges wäre *Brieg* vielleicht nicht mehr im Stande, den kleinsten Theil der eminenten Opfer zu bringen, welche die Ereignisse von 1806 in dem damaligen luxullischen Aufwande der französischen Besatzung in Anspruch nahmen. Nur einmal im Jahre etwa zur Zeit des eben jetzt stattfindenden Königsschießens, suchen auch einige weniger bemittelte Bürger sich den Schein der Wohlhabenheit zu geben. Der Fremde, der in diesen Tagen die Quellen des Genusses reichlich strömen sieht, könnte glauben, es wäre hier das Land, wo Milch und Honig fließt; allein Aerzte, Servisrendanten und Exekutoren, welche tiefere Blicke in die häuslichen Zustände thun, erkennen den verflümmerten Nahrungsstand, der auch in der Ablösung der Brauberechtigung der Häuser und ihres dadurch gesunkenen Werths einen Grund findet. Es entsteht dabei die Betrachtung, daß der Bürger bei der wachsenden peinlichen Sorge für seine Existenz, bei der Schutzlosigkeit vor ungemeiner Konkurrenz in seinem Erwerbszweige, unmöglich zu der thätigen Gesinnung für das städtische Gemeinwohl Zeit und Lust behalten oder in sich erwecken kann, wie der Geist der Städteordnung sie verlangt. Wohl ist dieselbe eine große gesegnete Wohlthat, insofern sie das freie Bürgerthum des Mittelalters nach vernunftmäßigen und nicht nach Prinzipien der Observanz wiederherstellte, ihm eine höhere, eine geistige Bedeutung verleiht, und es zu einem echten Communalgeiste befähigte, weil sie es dazu berechnete. Aber zur Entwicklung dieses Communalgeistes fehlt uns wenigstens in *Brieg* die behagliche materielle Basis der mittelalterlichen Verhältnisse, daher der Segen der Städteordnung, in der wachsenden bürgerlichen Intelligenz und großherzigen Gesinnung, sich bei uns in dem Grade noch verzögern wird, als die Aufhebung der Anarchie in den bürgerlichen Erwerbszweigen durch zeitgemäße Schutzgesetze verzögert wird. Inzwischen wäre der auch bei uns hier und da lautgewordene Wunsch nach Offenheit in

den öffentlichen Verhältnissen zu beachten und zu realisiren, denn unbezweifelt würde dann auch den öffentlichen Geist ein frischeres Leben und helleres Bewusstsein durchdringen. Ohne den öffentlichen Verkehr der vertretenden Corporation mit der Commune bleibt die Institution der Städteordnung nur ein Schattenbild der communalen höhern Lebensgestaltung, zu deren Herbeiführung sie berufen ist. — Möchten unsere Stadtverordneten sich endlich auch für die Aufhebung der Accise und Einführung der Klassensteuer entscheiden! Briesg ist innerlich so jung und dabei — so arm geworden; aber nach außen hin schämt es sich immer noch durch seine alte Stadtmauer, wie gegen böse Einflüsse der modernen Zeit. Die Thorsperre um 10, in den Monaten des Hochsommers um 11 Uhr ist um so lästiger für die Bewohnerschaft, da die Strafanstalt hierzu schwerlich einen Grund abgeben kann; denn für den entlaufenden Züchtling ist die oft schadhafte Mauer ein geringes Hinderniß, und am Kasernenthore an der Oder, wo nur eine Verjämung vorhanden, fast gar keines. Uebrigens wird ja das neue Inquisitoriat am mollwiger Thore außerhalb der Stadtmauer gebaut. — Ruhmenswerth ist die Bemühung der beiden Geistlichen an der kgl. Strafanstalt, statt des Prügelstrafens daselbst andere Disziplinarstrafen einzuführen, bei denen der moralische Einfluß wirksamer werden kann. Daß dieser auch bei verhärteten Verbrechern noch Zugang findet, hat sich z. B. in dem Falle erwiesen, daß einem ungehorsam gebliebenen katholischen Züchtlinge das feierliche Begräbniß verweigert wurde, welche Maßregel bei verschiedenen Individuen alsbald ungewöhnliche Reue und Folgsamkeit hervorbrachte. — Die von hier nach Gilchen (Grenze des namslauer Kreises) projectirte Chaussee, welche die beste Rentabilität verspricht, findet hier am Orte den noch wenige Aktienzeichnungen, was in den vorhin geschilderten gedrückten Verhältnissen ebenfalls seinen Grund haben mag.

Mannigfaltiges.

— *Breslau, 27. Juni. Wie den Lesern dieser Ztg. bereits bekannt, wurde unser Mitbürger Hr. Organist Hesse zur Einweihung der Orgel in der Kirche St. Eustache nach Paris eingeladen. Dies war der Hauptzweck und das Ziel seiner Reise. Die erwähnte Feierlichkeit hat nun am 19. d. Mts. stattgefunden, und es dürfte dem Publikum von Interesse sein, zu sehen, wie sich die franz. Journale bei dieser Gelegenheit über unsern verehrten Landsmann äußern. Wir theilen zu diesem Behuf erstens einen Artikel aus Nr. 172 der „Quotidienne“ vom 20. Juni mit, der also lautet:

„Die Einweihung der Orgel von Saint-Eustache hat gestern vor einer außerordentlichen Versammlung und unter Mitwirkung der ersten Talente stattgehabt. Die Herren: Lefebure-Vély, Jessy, Benoit, Boëly und Séjan waren die würdigen Vertreter der französischen Kunst Herrn Hesse gegenüber, dem berühmten Organisten Breslauer's. Um das Interesse an diesem herrlichen Kampfspiele noch zu erhöhen, war man auf die glückliche Idee gekommen, mit den Piecen auf der Orgel Gesangsstücke, die den verschiedenen Perioden der Kirchen-Musik entnommen wurden, zu verbinden. Nach Palästrina kam Röder oder Dietsch; die Orgel respondirte dem Chor; es war eine bewundernswürthe Aufeinanderfolge von großartigen Eindrücken und Contrasten. Wir wollen hier nicht über jeden Künstler ein Urtheil abgeben; wir begnügen uns mit der Bemerkung, daß unser Nationalgefühl sich bei dieser glänzenden Feierlichkeit zu lebhafter Freude veranlaßt fand. Die gelehrte, methodische und ihrer selbst sichere Würde

Herrn Hesse's hat sicher dem zierlichen und blumenreichen Spiel der Herren Lefebure und Jessy, dem korrekten und schöpferischen Spiel Herrn Boëly's oder Herrn Benoit's keinen Eintrag gethan. Herr Jessy hat das Publikum durch die Leichtigkeit und Grazie der Modulationen eben so eingenommen als es Herr Benoit durch die Kühnheit in einer glänzenden, lebhaften und regelrechten Fuge in Erstaunen setzte. Nach all diesen Gemüthsregungen konnte das Publikum wohl ermüdet sein. Allein in dem Augenblick, wo die Thüren geöffnet wurden, um das Ende der Feierlichkeit zu verkünden, zeigte sich das Genie in seiner ganzen Macht. Unter dem Eindruck der außerordentlichen Wirkungen eines Werkes von Bach, das eben jetzt Herr Hesse vortrug, fühlte sich das im Fortgehen begriffene Publikum wie mit Gewalt in dem Schiff der Kirche festgehalten. Hier schien uns die Musik einen wahren Triumph zu feiern. Alle diese vereinigten Künstler haben sich als würdige Rivalen gezeigt. Nach dem Schluß hörten wir ihre Urtheile und welchen Eindruck Jeder davon getragen. Nach ihrer wie unserer Meinung gebührt der Ruhm des Tages Herrn Hesse und Herrn Benoit. Fügen wir ein Wort über den Verfasser der Orgel hinzu, weil man doch hauptsächlich über ihn das Urtheil zu fällen gekommen war: die Orgel von St. Eustache ist von nun an die erste Orgel von Paris und die größte Europa's.“

Daran möge sich aus Nr. 170 des Journals: „La France“ vom 19. Juni folgender Artikel reihen:

„Die neue Orgel von Saint-Eustache, die vollständigste, welche es in Paris giebt, ist heute vor einer unerhört zahlreich und andachtsvoll versammelten Menge zum ersten Mal gespielt worden. Ein harmonie- und kräftigstes Stück um's andere entzückte die Zuhörer. Das allgewaltige Instrument zauberte die Töne des Violoncell's, der Flöte, des Hautbois, der Violine hervor, oder schuf ein Gewitter, in welchem seine gewaltige Stimme gleich dem Donner grollte; und dann wieder sprühte es in wunderbarer Abwechselung Flammen und schleuderte Blitze. Chor- und Solo-Gesänge von Alexis Dupont vermehrten noch das Interesse an dieser großen Feierlichkeit. Verschiedene Organisten haben ihre Talente in schönem Lichte gezeigt, aber die Ehre des Tages gehört Herrn Hesse mit seiner zauberischen Improvisation und der wahrhaft überraschenden Vollendung seines Spiels.“

— (München.) Einem hiesigen Brauer sind mehrere hundert Eimer Bier zuerst versiegelt und nun amtlich ausgegossen worden, weil das Bier schlechter war, als das Gesetz es verlangt. Vergebens hatte der Brauer sich erboten, das Maas um 2 Kreuzer ausshenken zu wollen.

— (St. Petersburg.) Am 15ten fand hier der berühmte Historiker, der wirkliche Staatsrath Krug, einen traurigen Tod, indem er von einer Equipage mit wild gewordenen Pferden niedergerannt und dabei so stark am Kopfe verletzt wurde, daß er, aller ärztlichen Hülfe ungeachtet, daran starb. Obgleich bereits im 81. Lebensjahre stehend, war er doch noch im Besitze aller geistigen und körperlichen Kräfte. Sein Tod verursacht in unserer Akademie wie in der wissenschaftlichen Welt eine fühlbare Lücke. Ihm gebührt das Verdienst, der Gründer einer systematisch geregelten russischen Münzsammlung gewesen zu sein, wie er denn überhaupt ein eifriger Bearbeiter und Sammler aller, auf die altrussische Geschichte sich beziehenden Quellen war.

— * Bekanntlich wird jetzt allenthalben viel über das Nichtabnehmen — des Hutes conversirt. Ein Unparteiischer bemerkte hierüber: „Von Hute reden sie und die Actien meinen sie.“ — Von einem jungen Manne, welcher Mitglied des Nicht-Hutabnehmensvereins ist, und welcher nach dem Gesetze vom 24. Mai seine Actien-Schlüsse nicht erfüllen wollte, sagte Jemand: „Der Mann handelt nur consequent, er nimmt nicht ab.“

Aktien-Markt.

Breslau, 28. Juni. In Eisenbahn-Aktien und Zusageungsscheinen war auch heute das Geschäft wegen der bevorstehenden Ultimo-Regulirung sehr beschränkt.

Oberschl. 4 % p. C. 122 Br. Prior. 103 1/2 Stb.
dito Lit. B. 4 % voll eingezahlte p. C. 116 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4 % p. C. abgest. 120 Br.
dito dito Prior. 103 1/2 Br.
Söln-Mindener Zusageungssch. p. C. 111 1/2 Br. 111 Stb.
Niedersch.-Märk. Zusageungsscheine p. C. 113 — 113 1/2 bezahlt.
Sächsisch-Schles. Zusageungssch. p. C. 114 bez. u. Br.
Berlin-Hamburg Zusageungssch. p. C. 118 Br.
Borschoje-Selo pro Stück a 200 Pap.-Rub. p. C. 77 Br.

Berliner Course vom 27. Juni.

(Auf außerordentlichem Wege.)

Berlin-Hamburger 118 1/4 bez. u. Br.
Rheinische 85 1/2 bez.
Ostpreussische 112 1/4 bez.
Oberschlesische Lit. A. 123 Stb.
Oberschlesische Lit. B. 115 bez. u. Br.
Cracau-Oberschl. 111 Br.
Bresl.-Schweidnitz-Freib. 117 1/2 Br.
Niederschlesisch-Märk. 114 3/4 Br.
Sächsisch-Schles. 115 3/4 bez.
Nord-Bahn 138 3/4 Br.
Gloggnitz 115 3/4 Br.
Glogau-Sagan 109 1/2 Br.
Sächsisch-Bairische 109 Br.

Redaktion: E. v. Baerß und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Bekanntmachung.

Die für den Zeitraum vom 1. Januar bis 30. Juni d.J. fälligen Zinsen der bei der hiesigen Sparkasse niedergelegten Kapitalien sollen:

Montag den 8. Juli 1844,
Dienstag den 9. Juli 1844,
Donnerstag den 11. Juli 1844,
Montag den 15. Juli 1844,
Dienstag den 16. Juli 1844,
Donnerstag den 18. Juli 1844

in den Vormittagsstunden von 8 bis 11 Uhr in dem par terre gelegenen Sparkassen-Lozale auf dem Rathhause und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in dem rathhäuslichen Fürstensaale ausgezahlt werden.

Behufs der Zinsen-Erhebung sind die Nummern und der Name des betreffenden Sparkassen-Quittungsbuches besonders zu verzeichnen und mit dem Quittungsbuche zu präsentiren.

Die nicht abgeholten Zinsen der 100 Rthlr. bezugtragenden Einlagen werden nicht verzinst.

Breslau, den 11. Juni 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Im Verlage von Graß, Barth und Comp. in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, und in Oppeln, Ring Nr. 10, ist zu haben:

Hoffmann, Verhältniß des Preussischen Gewichts und Maasses zu dem Breslauer oder Schlesischen, so wie das Verhältniß des Breslauer, Amsterdamer, Hamburger, Kopenhagener, Londoner, Petersburger Wiener und Leipziger Gewichts und Maasses zu dem Preussischen Gewichte und Maasse. Geh. 10 Sgr.

Verhältniß des Preussischen Gewichts zu dem Zollvereins-Gewicht und des Letzteren zu dem Ersteren, so wie die Verhältnisse des Amsterdamer, des Belgischen und Französischen, des Hamburger, des Kopenhagener, des Leipziger, des Londoner, des Petersburger und des Wiener Gewichts zu dem Zollvereins-Gewicht in zehn Vergleichungs-Tafeln. Geh. 7 1/2 Sgr.

Im Verlage von Graß, Barth u. Comp. in Breslau und Oppeln ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vergleichende Zoologie

von Dr. J. C. L. Gravenhorst,

Professor der Naturgeschichte an der Universität Breslau.

Gr. 8. Preis 3 Rthlr.

Biedermann's Monatschrift (1843. III.) berichtet darüber Folgendes: „So reiches Material übrigens der Verf. hier verarbeitet hat und von so vieler Gelehrsamkeit das Werk zeugt, so ist der Text doch so logisch geordnet, so leicht verständlich abgefaßt, daß diese Zoologie auch vom größern Publikum mit Nutzen gebraucht werden kann. Lehrern in Schulen können wir aber kein besseres Handbuch zu ihrem eigenen Gebrauche empfehlen.“

Im Verlage von Grass, Barth & Comp. in Breslau und Oppeln ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sammlung
physicalischer und hydrographischer Beobachtungen,
welche an Bord der Königl. Preuss. Seehandlungsschiffe auf ihren Reisen um die Erde und nach Amerika angestellt worden sind.

Erste Abtheilung, auch unter dem Titel:

Sechs Reisen um die Erde

der Königl. Preuss. Seehandlungsschiffe „Mentor“ und „Prinzess Louise“ innerhalb der Jahre 1822—1842.

Auszug aus den Schiffs-Journalen in Bezug auf Physik und Hydrographie. Geordnet und herausgegeben von

Prof. Dr. Heinrich Berghaus.

Größtes 4. Geh. Preis 5 Rthlr.

Eine für Nautik u. Naturwissenschaft sehr wichtige Erscheinung.

Bei Grass, Barth & Comp. in Breslau und Oppeln ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

CHLORZINK

als Heilmittel gegen Syphilis, chronische Exantheme und Ulcerationen,

von Dr. J. W. Hancke.

Gr. 8. Geh. 1 1/8 Rthlr.

Theater-Repertoire.

Die Brüder **Wilhelm und Friedrich Dierig**
in Langenbielau.

Zweite Beilage zu Nr. 150 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 29. Juni 1844.

Im Verlage von **Graf, Barth und Comp.** in Breslau und Oppeln ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Heilquellen zu Landeck in der Grafschaft Glatz.

Von **Dr. Florian Bannert**,
städtischem Bade- und Brunnen-Arzt d. d. b. b. b.
Gr. 8. Geh. Preis 1 Rthlr. 10 Sgr.

Bade- und Brunnen-Kur-Tagebuch

zum Gebrauche für Kranke während der Kur zu Landeck.
8. Geh. Preis 10 Sgr.

Alle Diejenigen, welche Landeck zur Kur oder zum Vergnügen besuchen, machen wir auf obige Schriften aufmerksam. Kurgäste werden in beiden Büchern einen treuen, ärztlichen Rathgeber beim Gebrauche der Quellen besitzen, und Lustreisende in dem ersten Werke einen sichern Führer durch die mannigfaltigen Naturschönheiten der dortigen Umgebung finden.

Bei **Graf, Barth und Comp.** in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, ist erschienen und daselbst, so wie in sämtlichen hiesigen Buchhandlungen, zu haben:

- 1) Der neueste Fremdenführer durch Breslau, en miniature. (Preis 5 Sgr.)
- 2) Die Zusammenstellung der Rechte und Verbindlichkeiten der Miether und Vermiether nach preuss. Recht, von Bogt. (Preis 5 Sgr.)
- 3) Die Zusammenstellung der Rechte und Verbindlichkeiten der Meister, Gesellen und Lehrlinge, von demselben. (Preis 5 Sgr.)
- 4) Das Supplementheft zum Adress-Buch pro 1844, von demselben. (Preis 9 Sgr.)

Montag den 1. Juli, Nachmittags um 3 Uhr, wird in dem uns gütigst bewilligten Logenlokal auf dem Dome die öffentliche Prüfung unserer Zöglinge und die Entlassung mehrerer derselben aus der Anstalt stattfinden. Wir erlauben uns, theilnehmende Menschenfreunde und wohlwollende Gönner unseres Instituts zu dieser Feierlichkeit ergeblich einzuladen. Breslau, den 24. Juni 1844.

Der Privatverein für den Unterricht und die Erziehung
Taubstummgeborener in Schlesien.

Für Wiederverkäufer.

Gute Pfälzer Cigarren,

1000 St. ¼ Kisten 3 ¼ Rthl., 250 St. ¼ Kiste 25 Sgr., 100 St. ¼ Kiste 11 Sgr. offerirt
C. G. Mache, Breslau, Oderstraße.

Bürgerwerder Nr. 11 im ersten Stock ist für Michaeli eine Wohnung von 4 Stuben, Entree, Küche, nebst Zubehör zu vermieten.

Zu vermieten

und zu Michaeli oder auch bald zu beziehen, in der Tauenzienstraße Nr. 4 d. der zweite Stock, bestehend aus 6 Stuben, 2 Zwischen-Rabineen, ein großes lichte abgeschlossenes Entree, nebst Gelaß, und wenn es verlangt wird, kann Pferdehall und Wagen-Kemise dazu gegeben werden, auch sind noch im 3ten Stock 2 Wohnungen zu 80 Rthl. zu haben, und ein Verkaufs-Laden, welcher sich für einen Viktualienhändler oder Krämer etc. eignen dürfte. Das Nähere ist daselbst zu erfragen.

Zu vermieten

und Michaeli zu beziehen sind auf der Schmiedestraße Nr. 20, im ersten Stock vorn heraus, zwei Stuben, Alkove, nebst Küche und Nebengelaß. Näheres beim Hrn. Wirth daselbst.

Zu vermieten

Nikolai-Vorstadt, kleine Holzgasse Nr. 4, eine Wohnung von zwei Stuben, Stubenkammer und allem Zubehör, auch Gartenbesuch von Michaeli ab an eine stille Familie.

Zu vermieten

und Term. Michaeli zu beziehen die zweite Etage, Ring Nr. 34, sowohl getheilt als auch im Ganzen. Das Nähere beim Kaufmann **J. B. Gerlig** daselbst.

Eine wohl eingerichtete **Kupferschmiede-Werkstatt** in einer Provinzial-Kreisstadt ist unter billigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Das Nähere wird der Wagenbauer **Dr. Vogel**, Büttnerstraße Nr. 26, die Güte haben, mitzutheilen.

Ein gutes Billard steht zum Verkauf, Mathiasstraße 17, beim Wirth.

Herrenstraße Nr. 3 ist die dritte Etage zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer daselbst.

In dem neuen Hause auf der Neuen-Schweidniger-Straße Nr. 3 c ist noch eine große herrschaftliche Wohnung in der 3ten Etage, jetzt bald oder zu Michaeli zu vermieten. Das Nähere ist in der Kanzlei des Justiz-Kommissarius **Fischer**, Ring Nr. 20, zu erfragen.

Das Parterre-Local

am Ecke der Albrechts- und Altküper-Straße Nr. 38, vormals vom Friseur Dominik bewohnt, ist zu vermieten und Michaeli zu beziehen.

Zu vermieten und Michaeli zu beziehen sind Dberthor Kohlenstraße Nr. 2 zwei Parterre-Wohnungen, die eine bestehend aus drei Stuben, die andere aus zwei Stuben und Kabinett, bei beiden Wohnungen ist Küche nebst Beigelaß.

Zu vermieten.

Altbüßerstraße Nr. 46 ist die erste Etage von drei Stuben, Kabinett und Zubehör von Michaeli d. J. ab zu vermieten, das Nähere bei dem Kommissionsrath **Hertel**, Neuschestraße Nr. 37.

Antonienstraße Nr. 4 sind zum 1. Juli im ersten Stock vorn heraus zwei Stuben zu vermieten.

Auf Term. Michaeli ist Tauenzienstraße Nr. 21 B. zum Kometen eine freundliche Wohnung zu vermieten, und zwar drei Stuben, geräumiges Mittelkabinett, Kochstube, Entree, mit dem nöthigen Beigelaß. Das Nähere ebendasselbst beim Eigenthümer.

Eine Wohnung von 2 Zimmern ohne Küche ist Klosterstraße Nr. 1 zu vermieten und am 1. Juli zu beziehen.

Gewölbe zu vermieten.

Ein Gewölbe nebst Comtoir, in der Nähe des Ringes, Elisabeth- (Zuchhaus)-Straße Nr. 4, ist von Michaeli ab zu vermieten.

Das Nähere ebendasselbst zu erfragen.

Auf der Nikolaistraße Nr. 20 ist der erste Stock zu Michaeli d. J. zu beziehen. Das Nähere beim Klempner, Dberstr. Nr. 1.

Ring 40, im 2ten Stock,

sind 2 bis 3 Stuben mit oder ohne Möbel zu vermieten und sogleich zu beziehen.
Hübner u. Sohn.

Nothwendiger Verkauf.

Das den Geschwistern **Robertisch** zugehörige, sonst Nr. 43 im vierten Viertel, jetzt Nr. 229 im Hypothekenbuche verzeichnete Haus, abgetheilt auf 7820 Rthl. 5 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Tare, soll am 31. August d. J. Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Glogau, den 17. Februar 1844.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Ausgeschlossene Gütergemeinschaft.

Der Handelsmann **Salomon Peierls** und seine Ehefrau **Linna**, geborne **Breinersdorf** hieselbst, haben bei ihrer Verlobung mittelst notariellen Vertrages vom 27. November 1843, gerichtlich anerkannt den 5. Juni c., die unter Eheleuten im vererbten Falle hierorts geltende seltliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen.
Frankenstein, den 5. Juni 1844.
Königl. Land- u. Stadt-Gericht.

Die geschiedene Fleischermeister **Gallwitz**, Mathilde, geb. **Hübner**, und der Kaufmann **Abolph Rostäuser** haben bei ihrer beabsichtigten Verheirathung die hierorts geltende Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.
Bernstadt, den 10. Juni 1844.
Herzogliches Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Gemäß höherer Verfügung soll der Bedarf von 460 Tonnen Stück-Steinkohlen für die hiesigen Garnison-Anstalten pro 1844/45 im Wege der Submission aus schlesischen Gruben beschafft werden. Zur Verbindung der diesfälligen Lieferung ist ein Termin auf den 9. Juli c. a., Vormittags 10 Uhr, im Geschäfts-Lokal der unterzeichneten Verwaltung angesetzt, und haben kautionsfähige Unternehmer ihre versiegelten Offerten sub Rubr.: „Submission auf Steinkohlen“ bis zum gedachten Tage Vormittags 10 Uhr einzureichen. Die der Lieferung zu Grunde gelegten Bedingungen können hier täglich, sowie bei den Königl. Garnison-Verwaltungen zu Breslau und Schweidnitz eingesehen werden.
Glogau, den 6. Juni 1844.
Königl. Garnison-Verwaltung.

Subhastations-Patent.

Das zum Gerichtshof **Johann Gottlob Mälzer** gehörige, gerichtlich auf 6705 Rthl. 24 Sgr. 6 Pf. Material- und 7638 Rthl. 15 Sgr. Ertragswerth, zusammen auf 14344 Rthl. 9 Sgr. 6 Pf., abgetheilt Bauergut und Erbschafts-Nr. 1 zu Günthersdorf, Kreis Striegau, soll im Wege der freiwilligen Subhastation in dem an Ort und Stelle am 16. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr, anberaumten Termine verkauft werden. Tare und der neueste Hypothekenschein sind in unserer Kanzlei in Jauer einzusehen.
Jauer, den 6. Juni 1844.
Das Reichsgräflich v. Hochberg'sche Gerichts-Amt der Herrschaft Rohnstock.

Nothwendiger Verkauf.

Das aus Acker, Wiesen, Strauchholz und Wasserkraft, welche letztere früher zu einer Mehlmühle benutzt worden ist, bestehende Grundstück des Kaufmann **Samuel Mannig** und Dr. med. **Schäyer** hieselbst sub Nr. 18 des Hypothekenbuchs belegen, abgetheilt auf 2751 Rthl., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur hieselbst einzusehenden Tare soll Behufs der Auseinandersetzung der Mitbesitzer am 27. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Alle unbekannten Realpräbenden werden aufgeboden, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.
Pless, den 10. April 1844.
Das Gerichts-Amt.

Zum freiwilligen Verkauf Behufs der Auseinandersetzung des den Erben der Frau v. **Schellha**, geb. v. **Eicke**, gehörigen, in dem Fürstenthum Dels und dessen Dels-Bernstädter Kreise gelegene, landchaftlich auf 49,429 Rthl. 5 Sgr. 9 Pf. abgetheilt freien Alodial-Ritterguts **Sachsönau**, ist auf den Antrag der Interessenten ein neuer Bietungs-Termin auf den 15. Aug. c. Vorm. 11 Uhr in dem Geschäftslokale des hiesigen Fürstenthumsgerichts angesetzt worden. Der neueste Hypothekenschein und die Kaufbedingungen können in der Registratur des Fürstenthums-Gerichts eingesehen werden.
Dels, den 21. Juni 1844.
Herzoglich Braunschweig-Dels'sches Fürstenthums-Gericht. I. Abtheilung.

Eine Mangel

und verschiedene andere Utensilien, sind wegen Wohnungs-Veränderung sofort zu verkaufen an den Mühlen Nr. 8.

Bekanntmachung.

Der Besitzer des Freireichthums zu **Voigtsdorf**, **Habelschwerter** Kreises, will aus demselben einen oben belegenen Theil, welcher 60 bis 70 Morgen Acker, Wiesen und Drischlingsboden enthält, und welcher sich nach seiner Ansicht, wegen der vorhandenen Fahrwege und wegen des vorbeifließenden Wassers sowohl zur Anlage von Parzellen, als auch zur Bebauung derselben mit Wohnhäusern besonders eignet, dismembrationsweise verkaufen.
Auf seinen Wunsch habe ich zur notariellen Aufnahme der Kaufverträge einen Termin auf **Mittwoch den 17. Juli c., Vormittags 9 Uhr**, an Ort und Stelle anberaumt. — Ich bemerke noch, daß eventualiter auch das ganze Freireichthum verkauft wird, und daß nähere Bedingungen beim Besitzer und in meiner Kanzlei erfragt werden können.
Habelschwerter, den 24. Juni 1844.
Der Königl. Justiz-Kommissarius und Notarius publ. **Hiele.**

Auktion.

Am 1. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen in Nr. 1, Clisabethstraße **moderner Damenputz** demnächst: Puschschürzen, Cabentische, Meubles und Hausgeräthe, öffentlich versteigert werden.
Breslau, den 22. Juni 1844.
Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 2. Juli c., Vormittags 9 Uhr, soll im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, eine Parthe **Clicquot-Champagner** und **Steinwein in Bocksbenteln** öffentlich versteigert werden.
Breslau, den 28. Juni 1844.
Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 3. Juli c., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, soll im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, ein anständiger weiblicher Nachlaß, bestehend in: Kleidungsstücken, Betten, Wäsche, einigen Meubles und verschiedenen anderen Sachen, öffentlich versteigert werden.
Breslau, den 28. Juni 1844.
Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 4. Juli c., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr u. d. f. Tag, sollen Reichsstraße im Gasthofe zum goldenen Schwert die Inventarien-Gläser, bestehend in: Gläsern, Porzellan, zinnernen, kupfernen und anderen Gefäßen; lackirten Sachen, Betten, Bettwäsche, Meubles, einer englischen Kochmaschine, einer Mangel, einem großen Fleischhauerkloze und verschiedenen anderen Sachen, öffentlich versteigert werden.
Breslau, den 28. Juni 1844.
Mannig, Auktions-Kommissar.

S. Levy jun., aus Berlin,

bezieht die **Margarethen-Messe** zu Frankfurt a. d. D. mit wollenen und baumwollenen Strickgarnen, seidenen Rameelgarnen, wollenen und baumwollenen Schnüren
eigener Fabrik
nebst einem Lager englischer Feinenzwirne, Nähgarne und Nähseide.
Sein Gewölbe Dberstraße Nr. 34, am Markt.

Die so beliebt gewordenen

Immunitäts-Kragen

für Damen, in weißen wie auch schwarzen Stoffen, empfiehlt **A. Storch**, Ring 43, n. d. Nachmarkt-Apothek.

Eine Feuerwerkstatt ist zu vermieten bis zu Michaeli. Näheres Neuschestraße Nr. 36, beim Schlossermeister **Latendorf**.

Wohnungen sind sogleich und zu Michaeli zu haben, in der Zwingergasse Nr. 4a in dem neuen Hause des **Mater Höcker**; sie bestehen jede aus 3 Stuben, Kabinett, Küche, Boden und Kellergefaß; der Eigenthümer in der Harnasgasse Nr. 2, par terre, rechts, ertheilt in den Stunden von 12 bis 2 Uhr nähere Auskunft.

Auch ist daselbst ein sehr guter Keller mit separatem Eingang zu vermieten.

Eine freundliche möblirte Stube ist zu vermieten mit Bedienung, Blücherplatz Nr. 15, im Hinterhause 2 Stiegen hoch.

Nr. 15, dem Freiburger Bahnhofe geradeüber, sind mehrere Mittel-Wohnungen zu 2 und 3 Stuben, Küche, Keller und Boden zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen; es kann auch ein halber oder ganzer Stock gemiethet werden.

Albrechtsstraße Nr. 45 sind die erste und zweite Etage, deren jede aus 8 Piecen, worunter 4 Zimmer, besteht — Term. Michaeli beziehbar — sofort zu vermieten. Das Nähere daselbst in der zweiten Etage.

Eisenbahn-Cigarren,

pro 100 Stück 1 1/4 Rthlr., im Ganzen billiger.

Es wird im Publikum je länger je mehr das Verlangen nach Cigarren reger, die neben einem guten Geruche lange und langsam brennen. Gegenwärtige „Eisenbahn-Cigarren“ sind aus großen Vorräthen echter Cigarren mit besonderer Sorgfalt gewählt und haben ganz die gewünschten Eigenschaften, indem ihr feiner Wohlgeruch sie vollkommen geeignet macht, in guter Gesellschaft geraucht zu werden, und das langsame, aber gleichmäßige und sichere Verbrennen weder die Nebenstehenden mit Beschädigung bedroht, noch ein allzu öfteres Anzünden nöthig macht. Wer nicht gerade eingefleischter Gegner alles Tabakrauchens ist, wird gewiß zugestehen müssen, daß durch den Verbrauch dieser

Eisenbahn-Cigarren

Dampf mit Dampf nicht angenehmer vertrieben werden kann. — Um gütigen Versuch bittet:

August Herzog,

Schweidnitzer Straße Nr. 5, im goldenen Löwen.

Frei-Erbscholtisei-Verkauf.

In der Nähe von Breslau ist eine Frei-Erbscholtisei sofort unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen, bestehend in 204 Morgen gutem Weizenboden, 16 Morg. 11 A. Ruthen Wiesen. Das Nähere hierüber ertheilt auf portofreie Anfragen der Kaufmann Herr C. F. Forcke, am Schweidnitzer Thor im goldenen Löwen.

Trockene weiße Soda-Wasch-Seife,

1 Pfd. 3 Sgr., 10 Pfd. 25 Sgr., in Kisten bedeutend billiger, offerirt:

C. G. Mache, Breslau, Oderstraße.

Die Zeichen für diejenigen Herren, welche den Hut nicht abnehmen wollen, sind wieder in mehreren Sorten vorrätig bei

C. S. Preuß u. Comp., Hintermarkt Nr. 8.

Schönste vollsaftige

Messinaer und Malttheser Aepfelsinen und Citronen empfiehlt zu den äußerst billigsten Preisen die Südfrucht-Handlung von Johann Eschinkel, Albrechtsstraße Nr. 58, nahe dem Ringe.

Wohnungen, ganz nahe an den Heilquellen Landeck's betreffend!

Bestellungen auf sehr schöne, trockene, mit recht vielen Bequemlichkeiten reichlich versehene, in einem englischen Garten und ganz nahe an beiden Bädern sich befindende möblirte herrschaftliche Wohnungen von 2, 3, 4, 5, 6 zusammenhängenden Zimmern werden sowohl bei Madame Sübner im „Burggrafen“ zu Landeck, wie auch in der Handlung Sübner und Sohn in Breslau, Ring Nr. 40, angenommen und bestens ausgeführt.

Nicht zu übersehen.

In einer belebten Kreisstadt, am Fuße des Gebirges, ist eine höchst angenehm gelegene Besitzung, bestehend aus einem massiven, gut gebauten, herrschaftlichen Wohnhause, aus dessen Fenstern man eine reizende Aussicht nach dem Gebirge hat, und welches mehrere große und kleinere Zimmer, Kochstube, Speisegewölbe, geräumige Keller etc. enthält, dabei Stallung für 5 Pferde, Wagen-Kemise und einem am Hause liegenden schönen Garten, wegen Abwesenheit des Besitzers für 5000 Rthl. sofort zu verkaufen. Es würde sich diese Besitzung ihrer vielfachen Annehmlichkeiten wegen, ganz vorzüglich für einen Pensionair oder Rentier eignen, der einen ruhigen, angenehmen Wohnsitz zu haben wünscht; und weist das Nähere nach der Commissionär Gustav Henne, Neumarkt Nr. 28, im Einhorn.

Wilde Gänse,

frisch geschossen, erhielt so eben einen bedeutenden Transport und empfiehlt dieselben zu billigem Preise:

Lorenz, Wildhändler, Fischmarkt Nr. 2, im Keller.

Särge aller Art

empfehlen zu den billigsten Preisen das Sarg-Magazin, Malergasse Nr. 27, den großen Fleischbänken gegenüber.

Ohagen u. Asmussen in Breslau.

Anzeige.

Um die Landwirtschaft zu erlernen, kann ein junger gebildeter Mann gegen Zahlung einer verhältnismäßigen Pension eine sofortige Aufnahme finden. Herr Gastwirth Timm, Bischofsstraße im Hôtel de Silésie, hat es freundlichst übernommen, hierüber nähere Auskunft zu ertheilen.

Mineral-Brunnen.

Von frischer Schöpfung:
Marienbader Kreuzbrunn,
Eger Franzensbrunn,
Eger Salzquelle,
Pillnauer Bitterwasser,
Saidbüßiger Bitterwasser,
Selters,
Rissinger Ragozzi,
Rudowa- und
Ober-Salzbrunn
sind wieder frische Zufuhren direkt von den Quellen eingetroffen bei

Julius Neugebauer,
Schweidnitzer Str. Nr. 35, z. rothen Krebs.

Bei Herrn Bricha in Breslau haben wir das von Ihrer Majestät der Königin Victoria und von verschiedenen Souverainen Europas patronisirte

Nowland's Macassar-Öl,
pro 40 Sgr. die Flasche, in Commission für Breslau niedergelegt. Dieses schöne, wohlriechende und durchsichtige Öl erhält, stärkt und verschönert das Haar, und seine Eigenschaften sind in allen 5 Welttheilen nicht zu übertreffen. Es erhält das Haar und bringt es auf kalten Stellen wieder hervor, verhindert das Grauwerden derselben und giebt ihm, wenn es schon grau geworden, seine ursprüngliche Farbe wieder, befreit es von Schorf und macht es weich, seidnartig, lockig und glänzend.
N. Nowland u. Sohn,
Nr. 20 Hatton-Garden in London.

In Breslau allein echt beim Parfümeur Bricha im alten Rathhause.

Cactus-Freunde

finden bei mir fortwährend eine große Auswahl schöner und seltener Cacteen; nach Belieben in kleinen und großen Exemplaren, zu billigen und höheren Preisen. Verzeichnisse gratis.
Gustav Rüdiger,
in Breslau, Mehlgasse Nr. 7.

Zum Ausschieben

zweiter Stöck, welche bis Montag Mittag lebend zu sehen, Concert und Gartenbeleuchtung, auf Montag den 1. Juli labet ergebenst ein: Woisch, Cafetier, Mehlgasse 7.

Gut besetztes Concert

findet alle Sonntage im Menzelschen Sommer- und Winter-Garten statt.

Zum Fleisch- und Wurstauschieben auf Montag den 1. Juli labet ergebenst ein:

Seifert,
in Groß-Grüneiche.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben, Sonnabend den 29. Juni, labet ergebenst ein: Haase, Gastwirth zu Huben.

Zur Erholung in Pöpelwitz:

Militair-Konzert

Sonnabend, Sonntag und Montag.

Bratwurstauschieben

und Bratwurst-Essen auf Sonntag den 30ten d. M., wozu ergebenst einladet:

A. Seiffert, Dom, im Rothkreutzscham.

Lissa!

Sonntag den 30. Juni 1844.

Zum Rehbock-Ausschieben auf der neu erbauten Regelmahle, so wie zum ersten diesjährigen Garten-Concert, labet ganz ergebenst ein:

F. Giese,

Gastwirth zum gelben Löwen.

Fenster-Rouleaux,

ausgezeichnet schön und dauerhaft gemalt in allen Größen zu sehr niedrigen Preisen, so wie Tisch-, Schub- und Flügel-Decken, auf Wachsparment in den schönsten Dessins empfang die Leinwand-Handlung

Ernst Schindler,

Elisabeth- (Zuchhaus-) Str. Nr. 4, im goldenen Kreuz.

Poudre de savon

(Waschpulver)

von Pagnon u. Comp. in Brüssel, in Schachteln à 5 u. 7 1/2 Sgr., ist vorrätig bei W. Heinrich u. C., am Ringe 19.

Offene Lehrlingsstellen

in Manufaktur-, Kurzwaaren- und Comtoir-Geschäften, so wie in einer Buchhandlung, weist nach die merkantilische Versorgungs-Anstalt des

Eduard Köhliche,

am Ringe an der großen Waage.

Mit der neuesten Art Polster-Arbeit, sowie mit Gardinen-Ausmachen, pro Fenster 2 Sgr., bin ich so frei, mich allen geehrten Stadt- und da ich keine Mühe scheue, vorzüglich den Land-Pfarrschäften, bestens zu empfehlen.

L. Ehrmann, Tapezierer,

vom 3. Juli an Neuschest. Nr. 20, jetzt 38.

Stahlfedern, 144 Stück für 4 Sgr., empfiehlt: Meyer Joachimsohn,

Karlstraße Nr. 17.

Ein schwarzer Windhund

ist vergangenen Sonnabend den 22. Juni verloren gegangen. Wer denselben Wüchserplatz Nr. 17 zurückbringt, erhält eine angemessene Belohnung.

Universitäts-Sternwarte.

27. Juni 1844.	Barometer		Thermometer			Wind.	Gewöl.
	3.	ℓ.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27"	6, 58	+ 14, 9	+ 10, 0	0, 9	17° NW	überwölkt
Morgens 9 Uhr.		7, 18	+ 15, 6	+ 13, 0	3, 4	20° W	halbeiter
Mittags 12 Uhr.		7, 20	+ 16, 3	+ 15, 2	4, 9	29° W	überwölkt
Nachmitt. 3 Uhr.		6, 94	+ 16, 8	+ 16, 2	5, 6	19° W	"
Abends 9 Uhr.		6, 87	+ 16, 1	+ 13, 7	3, 0	29° W	"
Temperatur Minimum + 10, 6 Maximum + 16, 2 Ober + 17, 0							

The english conversation class begins July 2. apply to Mr. Bricha, Ring Nr. 30, Master of the english and german language and Translator at the supreme Courts of Breslau and London.

Verkaufs-Anzeige.

In einer Provinzial-Stadt Niederschlesiens ist ein im besten Bauzustande befindliches massives Haus, sammt dem seit längerer Zeit betriebenen, gut rentirenden Material- und Holzladen-Geschäft wegen Krankheit des Besitzers sehr billig zu verkaufen, und ist nur eine Einzahlung von 1000 Rthl. erforderlich. Nähere Auskunft ertheilt S. Wilitich, Bischofsstr. 12.

Privilegirte Apotheken

à 15, 17, 20, 24, 30, 35, 50 bis 70,000 Thlr. sind preiswürdig zu acquiriren durch S. Wilitich, Bischofsstrasse 12.

Der 5jährige hellbraune Ballach Antephon aus der Sivas, gezogen vom Bar. v. Rieben auf Eschleien, steht einer bevorstehenden Reise wegen für 60 Friedrichsd'or Gold zum Verkauf, Klosterstraße 1a im Hofe links, und ist täglich in den Vormittagsstunden bis 11 zu sehen.

Ein weiß und schwarz gefleckter Pudel hat sich auf der Straße von Neumarkt nach Breslau zu mir gefunden; der Eigenthümer kann ihn gegen Erstattung der Infectionsgebühren abholen.
Wilb. Richter,
Mehlgasse Nr. 1.

Angekommene Fremde.

Den 27. Juni. Goldene Gans: Frau Gr. v. Zedlig-Brütscher a. Frauenhahn. Fr. v. Dehshaus a. Pollentzsch. Fr. v. Lipinski a. Jachobine. Fr. Geh. Rath v. Bailly aus Schutow. Fr. Rentier Weicht aus England. H. Kaufl. Liebert u. Ufer a. Berlin, Albrecht a. Reichenbach, Galle a. Stettin. — Weiße Adler: Fr. Kammerherr Gr. v. Zedlig aus Rosenthal. H. Partic. Giltner a. Berlin, v. Randow a. Reichenbach. H. Gutsbes. Gr. v. Dyhern a. Ulbersdorf, v. Spiegel a. Damm. Fr. v. Heydebrand u. der Lasa aus Wilitich. Fr. Affessor Geng a. Neumarkt. H. Kaufl. Wiener a. Beuthen, Klugherz aus Bayreuth, Leoy a. Brüssel. Fr. Gastw. Block a. Dels. Horel de Silésie: Fr. Stallmstr. v. Hochstetter a. Poreda. H. Kaufleute Cohn aus Löwenberg, Cohn a. Glogau. — Drei Berge: Fr. Oberamt. Haffelbach a. Stabellwig. H. Kaufl. Frauenstadt a. Reisse, Gerloff a. Magdeburg, Schütte a. Schwelm, Goholt a. Reisse. Gähler a. Bremen. — Blaue Fische: Fr. Lieutn. v. Radonig a. Zanke. Fr. Deconom Zilgner a. Schurgast. H. Kaufl. Wechselmann aus Lublinig, Kornblum aus Krakau, Schramm a. Ratibor. — Deutsche Haus: Fr. Kaufm. Büttner a. Gnadenberg. Herr Gutsbes. v. Frankenberg a. Hennerdorf. — Zwei goldene Löwen: H. Kaufl. Weber a. Biegenhals, Schlesinger a. Brieg. — Hotel de Saxe: Fr. Apothek. Grünhagen a. Trebnitz. Fr. Gutsbes. Wiesolowski a. Gr.-Perz. Posen. — Weiße Rose: Fr. Gutsbes. Canabaus a. Heizenbof. Fr. Bar. v. Gebortendorf a. Auras, Lauterbach aus Neumarkt, Delsner u. Hirschfeld a. Wilitich. — Goldene Baum: Fr. Gutsbes. Lache a. Trachenberg. Privat-Logis. Stockgasse 17: Fr. Rend. Weisenborn a. Pannwig. — Heiligegeiststr. 13: Fr. Präsident Sad a. Ratibor. — Hummeri 6: Fr. Wirtschaftspr. Inspect. Bayer a. Buschwig. Hummeri 1: Fr. v. Eberg a. Danzig.

Geld- & Effecten - Cours.

Breslau, den 28. Juni 1844.

Geld - Course.		Briefe.	Geld.
Holland. Rand-Ducaten	—	—	—
Kaiserl. Ducaten	96	—	—
Friedrichsd'or	—	113 3/4	—
Louisd'or	—	111 2/3	—
Polnisch Courant	—	—	98
Polnisch Papiergeld	—	—	—
Wiener Banco-Noten à 100 Fl.	105 2/3	—	—
Effecten-Course.		Zinsfuss.	
Staats-Schuldscheine	3 1/2	101	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	88 1/2	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3 1/2	100	—
Dito Gerechtigkeits-dito	4 1/2	95	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	104 3/4	—
dito dito dito	3 1/2	—	99 1/2
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3 1/2	101	—
dito dito 500 R.	3 1/2	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	104 1/6	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	3 1/2	100	—
Disconto	—	4 1/2	—